Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus.)

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgestellten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht" erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postsparkassen-Konto 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5
(Summer'sches Haus.)

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3·20
Halbjährig . . . K 6·40
Ganzjährig . . . K 12·80
Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . . K 1·10
Vierteljährig . . . K 3·—
Halbjährig . . . . K 6·—
Ganzjährig . . . . K 12·—
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 103—104. | Cilli, Donnerstag, 24. Dezember 1903 | 28. Jahrgang.

Weihnachten.

Weihnachten steht vor der Tür! Höher schlagen die Herzen im deutschen Heime der verklärten, beseligenden Gabenstunde entgegen. Wir feiern wieder einmal das Glücksfest der göttlich verklärten Kindheit, das selbst den Kargsten freigebig und den Verdrossensten liebevoll macht.

Auf dem weihnachtlichen Gabentische für die Völker Oesterreichs ist das Plätzchen für uns abermals leer geblieben. Von der Dame Austria sehen wir Deutschösterreicher uns nach wie vor stiefmütterlich behandelt, nach wie vor will man uns die Stellung, die wir uns im Völkerringen und in kultureller Arbeit im Hause Oesterreich errungen haben, zugunsten der Slavenvölker vorenthalten. Weihnachten werden wir als Volk nur dann einst freudigst begehen können, wenn wir unter den Bescheerungen der Weihnacht die alte österreichische Staatsraison, den alten deutschen Kurs wieder begrüßen können.

Ein schöner Trost ist uns geblieben, — die immer weitere Durchdringung unseres Volkes mit dem Fluid des Nationalgefühls, das als Kraftgefühl unsere Adern durchströmt, unsere Muskeln stählt und unseren Blick freier macht. Wir haben damit den Weg zu den unversiegbaren Quellen unserer Kraft gefunden. An der Niederzwingung eines im nationalen Gedanken geeinten Volkes müssen selbst Höllenkräfte zuschanden werden!

Und noch eine Zuversicht läßt uns Weihnachten im Frohgefühle feiern. Ueber die Tücke und die Schelmenstreiche unserer pervakischen Gegner bricht das wohlverdiente Schicksal mit Donnerschlägen herein. Immer weitere Kreise zieht die Emanzipation unserer slovenischen Landsleute von den pervakischen Wehrwölfen und wir verschließen uns nicht der Hoffnung, daß im gemeinsamen Kampfe der deutschen Untersteirer und der slovenischen, steirischen Patrioten gegen die „Los von Graz"-Schreier, gegen die personifizierte politische Verkommenheit sich auch die alten Bande der Freundschaft zwischen den beiden Volksstämmen, die die herrliche Untersteiermark bewohnen, erneuern werden, daß wir uns alle dereinst noch des Friedens der Weihenacht freuen können.

Am Tage des Gerichts.

Noch nicht! Aber immer näher klingen die Glocken. Die Sernec-Dečko-Schandwirtschaft, die sich in der Cillier Bezirksvertretung nicht nur mit der kostspieligen und stadtfeindlichen Herstellung von Privatstraßen gütlich tat, sondern sich auch um den Ruf einer Aera des beaufsichtigten Diebstahls redlich und erfolgreich bemühte, diese Schandwirtschaft nähert sich der Abrechnung. Es ist charakteristisch für das edle Paar, durch dessen Pflichtvergessenheit die Steuerträger des Bezirkes um viele Tausend Kronen geschädigt sind, daß sowohl Dr. Sernec, wie auch sein „eleganter" Epigone, deren unerreichter Scharfblick im Jahre 1889 „große Betrügereien" entdeckte, richtig erdichtete, sich jetzt auf der Bärenhaut süßer Ahnungslosigkeit dehnen wollen. Der ahnungslose Bürgermeister von Wien, über den sich der Spott der ersten neunziger Jahre ergoß, ließ seine Ahnungslosigkeit freilich nur auf politischem Gebiete spielen und war sich als deutscher Mann bewußt, daß auf wirtschaftlichem Gebiete die Ahnungslosigkeit gleichbedeutend ist mit Gewissenlosigkeit, Vorschubleistung und Mitschuld. Das russofile Dioskurenpaar hat für solche schlichte Rechtsempfindungen kein Verständnis und brüstet sich in anwidernder Frivolität seiner Ahnungslosigkeit, um das allgemeine Urteil zu verwischen, welches da lautet: Nichts gesehen heißt mitgestohlen!

Die deutsche Minderheit machte in der Plenarversammlung der Cillier Bezirksvertretung ihren Standpunkt in der Richtung geltend, daß vor der Feststellung, um wieviel der Bezirk durch die Unterschleife Kosems geschädigt ist, eine definitive Ordnung der Haushaltsgeschäfte ausgeschlossen ist. Man wußte es, daß die gutdressierten Marionetten des Dioskurenpaares ihren Segen zur Harthäutigkeit geben würden, welche die Herren da bekunden, wo es sich um die Gelder Anderer handelt.

Aber gestern ist den Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko aus den eigenen Reihen ein Rächer und Richter erstanden, der einen bisher ganz fremden Ton in die Gesellschaft brachte, den Ton der nationalen Ehre. Herr Dr. Filipič stellte fest, daß die nationale Ehre des Slovenentums am Spiele steht — er predigte naturgemäß tauben Ohren, denn die nationale Ehre ist schon längst in den Wogen der feigenblattlosesten Korruption untergegangen. Die nationale Ehre der Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko hört dort auf, wo sie was kostet. Das hätte auch Herr Dr. Filipič wissen können, der gestern als Cato Censorius vergeblich an die Pforten des nationalen Ehrgefühls pochte. Die slovenischnationale Politik hat so manchen Doktor Verloren zum reichen Mann gemacht, an dem nationalen Fanatismus, den die Herren für die Zwecke ihres ewig hungrigen Geldsackes in den gutmütigen Windischen herangezüchtet haben, mästeten sich diese Volksbeglücker und wenn ein Ehrenmann kommt, der an die vergessenen Begriffe von nationaler Ehre und öffentlicher Verantwortlichkeit erinnert, dann sind die Herren taub und ahnungslos und haben für den Schwärmer ein verächtliches Lächeln, welches dem Einbrecher eigen ist, der einen ehrlichen Menschen sich abmühen sieht.

Die windische Wirtschaft ist am Ende ihres Lateins angelangt, ihre Todesahnung ging durch den Saal, als Herr Dr. Filipič von den Neuwahlen sprach. Und selbst diese Gesellschaft konnte den Eindruck der Scham und Verlegenheit nicht verleugnen, als Dr. Filipič dem Dr. Sernec das Pflichtbewußtsein des verewigten Bürgermeisters Stiger unter die Nase hielt. Welch ein Wandel! Mit den niedrigsten Verdächtigungen haben vor vierzehn Jahren die Herren ihre Herrschaft etabliert und heute stehen sie ratlos an geplünderten Kassen und muten den Steuerträgern zu, daß diese die Pflichtvergessenheit der Verantwortlichen mit neuen Opfern, neuen Umlagen bezahlen.

Die ganze gestrige Sitzung war ein Schurkenstreich. Als über den Voranschlag abgestimmt wurde, waren achtzehn Mitglieder im Saale anwesend. Schriftleiter Ambroschitsch stellte die Be-

Weihnachtsabend.

Die fremde Stadt durchschritt ich sorgenvoll,
Der Kinder denkend, die ich ließ zu Haus.
Weihnachten war's; durch alle Gassen scholl
Der Kinder Jubel und des Markts Gebraus.

Und wie der Menschenstrom mich fortgespült,
Drang mir ein heis'res Stimmlein in das Ohr:
„Kauft, lieber Herr!" Ein mag'res Händchen hielt
Feilbietend mir ein ärmlich Spielzeug vor.

Ich schrak empor und beim Laternenschein
Sah ich ein bleiches Kinderangesicht,
Weß Alters und Geschlechts es mochte sein,
Erkannt' ich im Vorübertreiben nicht.

Nur von dem Treppenstein, darauf es saß,
Noch immer hört' ich, mühsam, wie es schien:
„Kauft, lieber Herr!" den Ruf ohn' Unterlaß;
Doch hat wohl keiner ihm Gehör verlieh'n.

Und ich? — War's Ungeschick, war es die Scham,
Am Weg zu handeln mit dem Bettelkind?
Eh' meine Hand zu meiner Börse kam,
Verscholl das Stimmlein hinter mir im Wind.

Doch, als ich endlich war mit mir allein,
Erfaßte mich die Angst im Herzen so,
Als säß' mein eigen' Kind auf jenem Stein
Und schrie nach Brot, indessen ich entfloh.

Theodor Storm.

Neujahr 1904.

Ueber eine Eigentümlichkeit des scheidenden Jahres wird geschrieben: Das Jahr 1903 gibt uns ein hübsches Rätsel auf, dessen Lösung zwar dem gewiegten Astronomen keine Schwierigkeit bereiten kann, aber dem Kopf ohne besondere Bildung in diesem Fach oder in der Kalenderwissenschaft eine nicht ganz leichte Nuß zu knacken gibt. Das Jahr hat nämlich einen seltenen Mangel, es besitzt keinen kürzesten Tag. Wie kommt das? Wir sind durchaus daran gewöhnt, in unseren Kalender einen Tag als den längsten und einen Tag als den kürzesten bezeichnet zu finden und wir haben auch diesmal eine entsprechende Angabe, wonach am 23. Dezember der Winter anfängt. Deshalb ist es aber noch nicht richtig, diesen Tag den kürzesten zu nennen, denn einen solchen gibt es, wie gesagt, in diesem Jahre nicht, obwohl es einen längsten Tag gegeben hat. Die Aufklärung gibt die Betrachtung des scheinbaren Sonnenlaufes. Der kürzeste Tag ist der Tag der winterlichen Sonnenwende, also derjenige, auf den der Augenblick fällt, wo die Sonne den südlichen Wendekreis des Steinbockes erreicht und sich nun wieder nach Norden gegen den Aequator hin wendet. Dieser Augenblick fällt nun im Jahre 1903 genau auf Mitternacht zwischen den 22. und 23. Dezember. Die Folge davon ist, daß diese beiden Tage, von Sonnenaufgang zu Sonnenuntergang gemessen, gleich lang sind. Das Jahr hat also nicht einen kürzesten Tag, sondern eren zwei. Die Angabe, daß der Winter mit dem 23. Dezember beginnt, ist vollkommen richtig und diesmal sogar genauer als sonst. Wenn wir das neue Jahr nicht nach bürgerlicher Rechnung, sondern nach astronomischer beginnen würden, so könnten wir uns diesmal genau um Mitternacht des 22. Dezember „Heil Neujahr!" wünschen.

Aus der Goldgräberzeit in Kalifornien.

Aus der Goldgräberzeit in Kalifornien erzählt Jules Huret in seinen im „Figaro" erscheinenden Reiseskizzen aus Amerika amüsante Einzelheiten, die ihm während seines Aufenthaltes in San Francisco mitgeteilt worden sind. Im Jahre 1848 war San Francisco ein Flecken von 57 Holzhäusern mit etwa 800 Einwohnern. Heute zählt die Stadt mehr als 400.000 Einwohner. Als die erste Nachricht von der Entdeckung von Gold eintraf, eilten Arbeiter, Zeitungsmenschen, — denn es gab dort schon zwei Zeitungen! — Kaufleute mit der Hacke in der Hand nach den Goldfeldern. Die Bürgermeister der Nachbargemeinden ließen ihr Amt im Stich, die Garnisonen desertierten, um mit den Bajonetten die Erde zu durchwühlen. Und da alles nur noch am Flußbett mit Goldsuchen beschäftigt war und nichts anderes tat, wurden die notwendigsten Lebensmittel und Haushaltungsgegenstände fabelhaft teuer; selbst das Geld wurde

Der hohen Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstag, den 31. Dezember.

schlußunfähigkeit fest — aber Dr. Sernec scherte sich nicht um die gesetzlichen Bestimmungen und besaß den traurigen Mut, den Regierungsvertreter, Herrn Statthaltereirat Baron Apfaltrern, dadurch irre zu führen, daß er den bekannten Franz Lončar, der nie Mitglied der Bezirksvertretung war, mitstimmen ließ. Allein auch mit diesem gefälschten Mitgliede war die Versammlung nicht beschlußfähig. Wir staunen darüber, daß der Regierungsvertreter die Sitzung nicht sofort sistierte und erwarten von ihm nachträglich die gesetzlichen Maßregeln gegen Dr. Sernec der mit diesem ungeheuerlichen Vorgehen auf die Anklagebank gehört.

Es muß die ganze Sitzung mit ihren sämtlichen Beschlüssen sistiert werden.

Dr. Dečko wollte sich damit helfen, daß er dem Schriftleiter Ambroschitsch, der im Jahre 1899 vom Cillier Gemeinderate in die Bezirksvertretung gewählt wurde, die Qualität eines Bezirksvertretungsmitgliedes absprechen wollte. Es ist dies eine Ansicht des Dr. Dečko, womit er sich nur lächerlich machte, denn das passive Wahlrecht kommt ebenso wie das aktive nur bei der Wahl in Betracht und kann doch nicht während der Mandatsdauer erlöschen.

Zu Beginn der Sitzung machte der Vorsitzende von dem Proteste der deutschen Minderheit Mitteilung, in welchem es heißt:

„Wir haben schon seinerzeit gegen eine Genehmigung der Rechnung pro 1902 Protest eingebracht mit der Begründung, daß infolge der durch Kosem begangenen Unterschleife eine Erledigung der Rechnung nicht erfolgen könne. Es wurde diesem Proteste allerdings keine Folge gegeben, vielmehr in der Versammlung vom 21. August 1903 auch über die Rechnung pro 1902 Beschluß gefaßt. Gegen diesen Beschluß wurde die Beschwerde angemeldet, sohin mit Eingabe vom 27. August 1903 ausgeführt. In Erledigung dieser Beschwerde erklärte nun der hohe steiermärkische Landesausschuß mit Zuschrift vom 16. Oktober 1903, daß eine Rechnung allerdings für das Jahr 1902 nicht erfolgen könne, bevor nicht der Landesausschuß die Entscheidung darüber gefällt haben wird, ob durch die von Kosem begangenen Unterschleife der Bezirk geschädigt ist und wer für diesen Fall die entsprechende Ersatzleistung zu machen hat. Inwieweit der Bezirk geschädigt erscheint, kann vor Fällung der bezüglichen Entscheidungen überhaupt nicht geurteilt werden, zumal durch das Geständnis Kosems die wahre Summe noch immer nicht ans Tageslicht gebracht ist und anderseits der Obmann der Bezirksvertretung sich ja bei der Strafverhandlung ausdrücklich den Regreß gegen die einzelnen Bürgermeister, welche für bezogenes Kupfervitriol Zahlungen an Kosem geleistet hatten, vorbehalten hat und schon aus diesem Umstande daher nicht festgestellt werden kann, ob der Abgang bei Lieferung des Kupfervitriols überhaupt zur Deckung gelangen bezw. in dem Falle, als seitens der einzelnen Bürgermeister Deckung nicht gegeben wird, sich noch ein weiterer Abgang ergeben wird. Außerdem aber wurde in der Entscheidung des steiermärkischen Landesausschusses auch noch insbesonders auf die gesetzliche Bestimmung verwiesen, laut welcher Jahresrechnung und Voranschlag 14 Tage vor Vorlage derselben zur Genehmigung öffentlich aufzuliegen haben und daß das Aufliegen des Voranschlages und der Jahresrechnung kundzumachen ist. So bestimmt ja insbesonders der § 59 des Bezirksvertretungsgesetzes, daß der Jahresvoranschlag und die Jahresrechnung wenigstens 14 Tage vor ihrer Prüfung durch die Bezirksvertretung zur Einsicht der Bezirksangehörigen öffentlich aufzulegen sind und der Zeitpunkt der Auflegung kundzumachen ist. Wir konnten uns natürlich mit Rücksicht darauf, als die Einberufung einer Plenarversammlung der Bezirksvertretung und insbesonders die Vorlage der Jahresrechnung pro 1902 und des Jahresvoranschlages pro 1904 mit Rücksicht darauf nicht zu gewärtigen war, als laut Entscheidung des Landesausschusses vorerst die weitere Entscheidung über die Ersatzpflicht zu fällen war und diese noch nicht gefällt worden ist, nicht überzeugen, ob Jahresrechnung und Voranschlag tatsächlich vorgelegt worden sind. Allein in dem Zeitpunkte der Einberufung der Generalversammlung bezw. dem Zeitpunkte der Verständigung der Mitglieder derselben vor der Einberufung war ein Anschlag, daß Jahresrechnung und Voranschlag aufgelegt worden sind, nicht vorhanden und wir müssen daher die Behauptung aufstellen, daß Rechnung und Voranschlag zur öffentlichen Einsicht nicht aufgelegt worden sind, daher auch jetzt wieder dem Gesetze nicht entsprochen worden ist.

Wir protestieren daher gegen die Abhaltung einer Plenarversammlung der Bezirksvertretung, aber auch aus dem weiteren Grunde, weil die jetzige Bezirksvertretung nicht mehr berechtigt ist, für die Zukunft wichtige Beschlüsse und zwar insbesonders solche, welche sich auf Jahresrechnungen beziehen, zu fassen. Die Funktionsdauer der Bezirksvertretungsmitglieder war bereits zu Beginn des heurigen Jahres abgelaufen. Es hätte die Neuwahl der Bezirksvertretung schon zu Beginn des Jahres ausgeschrieben werden sollen und es wäre Sache des Bezirksausschusses gewesen, auf Vornahme der Neuwahlen zu dringen. Erst im Juli l. J. wurde mit der Ausschreibung der Neuwahlen begonnen, wurden die Wählerlisten aufgelegt usw. Wenn auch verspätet, so beginnen doch schon die Wahlvorbereitungen. Gerade mit Rücksicht darauf, daß nunmehr über eine Rechnung entschieden werden soll, welche über eine Zeit gelegt wird, zu welcher laut rechtskräftigen Strafurteiles tatsächlich Unterschleife vorgekommen sind, erachten wir es als notwendig, daß darüber wie auch über den neuen Voranschlag die neugewählte Bezirksvertretung entscheidet.

Wir protestieren gegen die Abhaltung jeglicher Plenarversammlung, insolange die bis jetzt festgestellten Abgänge nicht gedeckt bezw. nicht entschieden ist, wer den Abgang zu decken hat.

Wir stellen daher den Antrag auf Abberufung der Plenarversammlung überhaupt, wir verlangen aber insbesonders die Absetzung der Punkte 2, 3 und 4 von der Tagesordnung der für den 22. d. M. einberufenen Plenarversammlung."

Hiezu ergriff Schriftleiter Ambroschitsch das Wort, um gegen die Abhaltung der Sitzung und die Tagesordnung Stellung zu nehmen. Er führt u. a. aus:

Ich beantrage, von der heutigen Sitzung Abstand zu nehmen.

Den Hauptgegenstand der heutigen Sitzung soll die Beratung des Voranschlages für 1904 bilden.

Ich halte es für ausgeschlossen, daß wir heute überhaupt das Recht haben, über diese so tief einschneidende Frage Beschlüsse zu fassen. Abgesehen davon, daß die Funktionsdauer der gegenwärtigen Bezirksvertretung schon zu Beginn dieses Jahres abgelaufen war, ist es in der Tat heute unmöglich über die den Voranschlag mitbestimmenden Vorfragen ein abschließendes Urteil zu gewinnen.

Wir wissen heute nicht, um wieviel der Bezirk durch die Unterschleife Kosems geschädigt ist. Wir wissen nicht, ob und in welcher Höhe seitens der verantwortlichen Funktionäre, nämlich des Herrn Obmannes Dr. Sernec und des Herrn Obmannstellvertreters Dr. Dečko, gemäß ihrer Verantwortlichkeit für den durch Kosem herbeigefügten Schaden Ersatz geleistet wird. Wie ich schon in der letzten Sitzung betonte, ist es selbstverständlich, daß die beiden genannten Herren den Schaden, der nur durch den Mangel der notwendigen Kontrolle entstanden ist, wieder gutmachen. Meine Herren! Die Steuerträger dürfen deswegen, weil die verantwortlichen Leiter der Bezirksvertretung den Schreiber nicht gehörig überwachten, keinen Schaden erleiden. In der Urteilsbegründung wurde die auftoßende Gelegenheit mangels jeglicher Kontrolle als Milderungsumstand für Kosem geltend gemacht.

Es muß nun doch wenigstens entschieden sein, ob die Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko ihre Pflicht, das Vermögen des Bezirkes mit voller Fürsorge zu verwalten und den Beamten der ihnen zur Besorgung ihrer Funktionen beigegeben ist, entsprechend zu überwachen, diese ihre Pflicht in dem Maße verletzt haben, daß sie zur Schadenersatzleistung herangezogen werden können. Daß Kosem nicht entsprechend überwacht wurde und daß er infolge dessen sich in verhältnismäßig kurzer Zeit die ungeheure Summe von 60.000 Kronen widerrechtlich aneignen konnte, ist gerichtlich bereits festgestellt. Es ist auch festgestellt, daß Kosem notorisch einen über sein Einkommen weit hinaus reichenden Aufwand trieb. Die Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko werden von niemanden — entschuldigen Sie den unparlamentarischen Ausdruck — für so dumm gehalten, daß ihnen der übermäßige Aufwand Kosems nicht hätte auffallen können.

Ueber alle diese Fragen muß früher entschieden worden sein, bevor in dem Haushalte des Bezirkes über Voranschläge beraten werden kann. Ich apelliere an Ihr Gerechtigkeitsgefühl, welches Ihnen doch sagen muß, daß die Steuerträger und insbesondere die armen Landwirte des Bezirkes, welche ohnedies unter einer unerschwinglichen Steuerlast seufzen, durch die Pflichtvergessenheit der verantwortlichen Funktionäre nicht mit neuen Abgaben belastet werden dürfen.

Ich muß Ihnen offen gestehen, ich staune darüber, daß die Herren Dr. Sernec und Dr. Dečko den Schaden bis auf die Beträge, die für Kupfervitriol bezahlt wurden, nicht sofort nach der Verurteilung Kosems gutgemacht haben. Hätten sie dies getan, dann könnten wir heute über die Voranschläge beraten. Mindestens muß aber entschieden sein, ob die Herren überhaupt eine Schadenersatzpflicht haben.

Falls Sie meinem Antrage auf Nichtabhaltung der heutigen Sitzung nicht zustimmen, dann beantrage ich wenigstens die Ausscheidung der Punkte 2, 3 und 4 aus der Tagesordnung.

Es ist wohl keine irrtümliche Annahme, wenn ich vermute, daß der so traurige Fall Kosem sich nicht ereignet hätte, wenn Sie der deutschen Minderheit die Mitarbeit nicht durch die Verlegung der Sitzungen in den Narodni dom unmöglich gemacht hätten.

Meine Herren! Hüten Sie sich vor einer Gewalttat, denn es handelt sich hier um die vitalsten Interessen der Steuerträger und die Steuerträger werden Sie zur Verantwortung ziehen, wenn Sie es zugeben und billigen, daß der Bezirk unter der Aufsicht des Dr. Sernec und Dr. Dečko bestohlen werden darf. Meine Herren! Wenn Sie jetzt unmittelbar vor den Neuwahlen dieses Odium auf sich nehmen wollen, so machen Sie das dann mit den Wählern aus, ich erkläre aber schon heute, daß wir jede Erhöhung der Umlagen, welche dar-

---

selten, man zahlte nur noch mit Goldstaub. Ein Scheffel Bohnen kostete 50 K, eine Zwiebel 5 K, Kutscher verlangten 100 K für eine Wagenfahrt von 30 Kilometern, ein Filzhut wurde mit 300 K bezahlt, leere Flaschen brachten 25 K. Gemordet wurde alle Tage. Die Truppen, die die Ruhe wieder herstellen sollten, legten die Waffen nieder und gingen Gold graben. Im Jahre 1852 exportierte man für 85 Millionen Gold. Ganz Kalifornien, wo man im Jahre 1848 kaum 13.000 Seelen gezählt hatte, hatte damals bereits 326.000 Einwohner, von denen mehr als 100.000 in den Goldbergwerken waren. Die anderen bauten Häuser oder waren als Handwerker beschäftigt. Im Jahre 1853 bekamen Maurer und Zimmerleute pro Tag 50 bis 60 K, Tischler und Schlosser 40 K, Klempner und Hutmacher 40 K, Schneider 25 K. Man aß nur im Restaurant; ein frisches Ei kostete 5 K, eine Kartoffel so groß wie eine Nuß 1 K. Ratten suchten die Stadt heim und es gab keine Katzen. Da gründete ein Neger in Los Angelos einen Katzen-Trust und ließ sich für jede Katze 300 bis 500 K bezahlen. Er erwarb ein Vermögen, das er wieder im Spiel verlor. Gespielt wurde ungeheuer. Die „Salons" waren Bretterbuden, die nach der Straße zu offen waren. Der Einsatz bestand in Goldklumpen, die man abwog; manche Goldgräber warfen einfach ihre Tasche oder ihre Flaschen mit Goldstaub auf den Tisch und verloren in einer Stunde das Vermögen, das sie in einem Monate gesammelt hatten. Mexikanerinnen, Negerinnen und andere Weiber standen an den Tischen und liebäugelten mit den Gewinnern. Viele Vermögen hatten einen geradezu unglaublichen Ursprung. Ein französischer Advokat, der im Jahre 1849 ohne Geld ankam, sammelte auf der Straße die schmutzigen Hemden, die man wegwarf, weil es teurer war, sie waschen zu lassen, als sich neue zu kaufen. Für das Waschen eines Hemdes zahlte man nämlich 10 K. Er wusch die Hemden, besserte sie aus und verkaufte sie wieder. Damit verdiente er rasch einige 1000 Dollars; er richtete sich darauf eine Wäscherei ein, kaufte Land, spekulierte und wurde sehr reich. Ein anderer Franzose war kaum in San Francisco eingetroffen, als man ihm auch schon 80 K pro Tag bot, wenn er kochen wollte. Man sagte sich: Ein Franzose kann immer kochen. Die ersten Buchdrucker bekamen 10 K für 1000 Buchstaben, eine Arbeit, für die man damals in Europa 50 h zahlte. Ein Franzose verdiente in fünf Jahren mehr als 100.000 K dadurch, daß er alte Flaschen sammelte und weiter verkaufte. Ein Notar, der aus Frankreich entflohen war, wurde Schuhputzer. Der erste Goldgräber, dem er die Schuhe putzte, fragte, was er zu zahlen habe; der Notar antwortete: „Was Sie wollen!" Der andere gab ihm darauf einen halben Dollar und das wurde dann der feste Preis. Der ehemalige Notar verdiente sehr viel Geld. Zu erwähnen ist noch, daß Kalifornien damals über 300.000 Männer und nur 1500 Frauen zählte.

auf zurückzuführen wäre, daß die Unterschleife nicht gedeckt werden, mit allen gesetzlichen Mitteln verhindern werden.

Schließlich protestiere ich auch persönlich gegen die Abhaltung der heutigen Sitzung, weil ich von derselben amtlich nicht verständigt wurden. Ich bitte auch diesen Protest in das Protokoll aufzunehmen.

Die Beratung über den Voranschlag brachte das Ereignis des Tages, die Stellungnahme des Herrn Dr. Filipitsch gegen die herrschende Klik.

Er stellte fest, daß Kosem niemals von der Generalversammlung angestellt wurde und daß daher nicht die Bezirksvertretung durch die Gaunereien des verwiesenen Sekretärs getroffen werden könne, sondern daß die Leute, welche ihn nicht ordnungsgemäß angestellt haben, für den Schaden haften. Aus dem Urteil wies Herr Dr. Filipitsch nach, wie Kosem zu immer größeren Eingriffen Mut fand, weil er sah, wie leicht ihm das Stehlen gemacht wurde. Die nationale Ehre verlange es, daß der Betrag, den der Bezirk von Kosem zu fordern hat, ersetzt werde. Aus diesem Grunde beantragte Dr. Filipitsch den Betrag von 25.180 Kronen als Kassarest in den Voranschlag einzustellen, wodurch eine Herabsetzung der Umlagen um 8% ermöglicht würde, während heute die Herren eine Erhöhung um 3%, nämlich von 26% auf 29%, verlangen. Dr. Filipitsch begründete in überzeugendster Weise die Haftpflicht des Obmannes und erinnerte an die Gewissenhaftigkeit des früheren Obmannes Gustav Stiger, welcher die Behebung der Umlagen selbst besorgte.

Die Ausführungen des Herrn Dr. Filipitsch wurden von den Schuldigen auf das Lebhafteste bekämpft. Dr. Sernec meinte, daß der Betrag nicht feststehe und behauptete, er habe den Abgang nur deshalb nicht ersetzt, um nicht selbst den Anschein zu erwecken, daß er an den Defraudationen mitschuldig sei. (Praktisches Schamgefühl!) Dr. Dečko wieder behauptete, der Betrag gehöre nicht in den Voranschlag, sondern in die Bilanz, während Dr. Hraschowetz die Ansicht vertrat, daß der Betrag deshalb nicht in den Voranschlag hineingehöre, weil man doch nicht wisse, ob man ihn auch hereinbringen werde und weil die Entscheidung des Landesausschusses in dieser Frage noch nicht gefällt sei. Dr. Hraschowetz kam seinen Leuten in seiner Art zuhilfe und meinte, man könne ja die Ersatzpflicht in einer — Resolution aussprechen. Von einer Resolution werden sich die bestohlenen Steuerträger nichts abbeißen können und gerade die Bemerkungen des Dr. Hraschowetz beweisen, daß unser Standpunkt der richtige war, wonach vor Feststellung der Schadenshöhe und der Ersatzpflicht der Voranschlag überhaupt nicht gemacht werden kann. Sogar Herr Dr. Gregorec hielt an dem Gedanken der Ersatzpflicht fest und machte den ganzen Bezirksausschuß verantwortlich. Rührend war es, als Hraschowetz und Dečko den Dr. Filipitsch zur Ruhe mahnten. Der Antrag des Dr. Filipitsch wurde abgelehnt, dafür stimmte Dr. Filipitsch, Jakob Janitsch, Notar Basch, der Bauer Podgorschek (Cestni Jože) und Schriftleiter Ambroschitsch. Nach dieser Abstimmung erklärte Herr Dr. Filipitsch, daß er sein Mandat niederlege und verließ den Saal. Seinem Beispiele folgte dann auch Schriftleiter Ambroschitsch, indem er den Vorsitzenden aufforderte, festzustellen, daß die Versammlung überhaupt nicht beschlußfähig sei. Dr. Serner antwortete in rüdem Tone, scherte sich jedoch nicht um die Beschlußunfähigkeit und winkte Herrn Lontschar heran, der gar nicht Mitgied der Bezirksvertretung ist und sich auf den Platz des Dr. Filipitsch setzte und in allen weiteren Fällen mitstimmte.

Seitens der deutschen Partei wurden die nötigen Schritte eingeleitet, um die ganze Sitzung als ungiltig erklären und sämtliche Beschlüsse derselben sistieren zu lassen.

Politische Rundschau.

Die deutsche Steuerkraft. Welche Bedeutung das deutsche Volk auch in Bezug auf Steuerkraft für den Staat Oesterreich hat, ergeht aus dem Volkszählungsergebnisse vom Jahre 1890. Damals zählte Oesterreich rund 9 Millionen Deutsche, 6 Millionen Tschechen, 4 Millionen Polen, 3¼ Millionen Ruthenen, 1¼ Millionen Slovenen und 1½ Serben, Rumänen und Italiener zu Einwohnern; demnach 9 Millionen Deutsche gegen 16 Millionen anderer Völkerstämme. Von diesen brachten die Deutschen 486 Millionen Kronen an mittelbaren und unmittelbaren Steuern auf, die 16 Millionen anderer Völker nur 392 Millionen Kronen. Auf den Kopf eines Deutschen entfällt jährlich eine Steuerleistung von 54 K, auf den eines Slaven nur 24·5 K. Von diesen leisten die Ruthenen die wenigsten Steuern, nämlich nur 15 K per Kopf. Ihnen folgen unsere kostspieligen Polen mit 19 K per Kopf. Die Tschechen zahlen 40 K und die Slovenen 32·5 K. Diese Aufstellung der Behandlung gegenüber gestellt, die sich das deutsche Volk im Vergleiche zu den Slaven derzeit gefallen läßt, spricht Bücher. Deutscher Michel, wann wirst du einmal deinen Wert einsehen und anstatt dich glücklich zu schätzen, der Kulturdünger minderwertiger Rassen sein zu dürfen, stolz dein Haupt erheben und kraftvoll begehren, daß dir das deine werde: deutsche Staatssprache, führende Stellung, kurz, ein deutsch regiertes Oesterreich?

Der Landesausschuß gegen Graz. In Ausübung des im Gemeindegesetze vom 5. März 1862 hinsichtlich der Städte mit eigenem Statut festgelegten Aufsichtsrechtes hat der Landesausschuß die Einsetzung einer Kommission zum Zwecke der Erhebung und Feststellung der sich im Stadthaushalte ergebenden Gebarungsabgänge beschlossen. Jedenfalls greift dieselbe Maßregel auch gegenüber der Bezirksvertretung von Cilli platz, nachdem ja der Obmann derselben, Dr. Sernec in offener Sitzung erklärt hat, daß die durch Kosems Betrügereien verursachten Gebarungsabgänge ziffermäßig nicht festgestellt seien.

Der Fall Bratuscha. Der Fall Bratuscha ist in ein neues Stadium getreten. Der Abg. Wolffhardt hat an den Justizminister eine Interpellation gerichtet, in der die volle Klarstellung des Sachverhaltes zur Wahrung des Ansehens und der Ehre der angegriffenen deutschen Gerichtsfunktionäre und die strenge Ahndung der Verleumdungen richterlicher Funktionäre an der slovenischen Presse und den gewerbsmäßigen pervakischen Ehrabschneidern gefordert wird. So unerhört es Leuten, die mit den österreichischen Verhältnissen nicht vertraut sind, auch scheinen mag, daß aus dem Volke heraus sich die Stimmen zur Abwehr der Untergrabung des richterlichen Ansehens vernehmbar machen müssen, so ist es doch Tatsache, daß der Staat sich an diese seine Pflicht mahnen läßt — es handelt sich eben um Slovenen. Wir sind entschlossen, die Lehren des Falles Bratuscha zu befolgen und sehen mit Spannung der Art und Weise entgegen, in der der im Falle Bratuscha unternommene schurkische Verleumdungsfeldzug gegen deutsche richterliche Beamte an den planmäßigen Verleumdern geahnt werden soll.

Die „Südsteirische Presse", die man eine zeitlang ob ihres bescheidenen Tones für „gedestet" halten konnte, macht sich in jüngster Zeit durch die unerhörte Beschimpfung der Deutschen als Trotteln wieder um einen kräftigen Fußtritt verdient. Mit seinen Schimpforgien will das pfäffische Deutschenfresserblattl wahrscheinlich seine Weihnachtsbetrachtungen einleiten. Ein Spelunkenton, wie er sich in der „Südsteirischen Presse" neuerdings bemerkbar macht, steht einem bischöflichen Amtsblatte wirklich gut an.

Aus Stadt und Land.

Evangelische Gemeinde. Am Freitag, dem ersten Weihnachtsfeiertag, findet vormittags 10 Uhr im evangelischen Kirchlein ein Festgottesdienst mit Liedervorträgen statt, wobei Herr Pfarrer May predigen wird über „Eine alte Geschichte". Hierauf wird auch das heilige Abendmahl gefeiert werden. Am zweiten Feiertag wird zur gleichen Stunde Herr Lic. theol. Kurt Holtz predigen über „Werdet wie die Kinder". Am Sonntag findet um 4 Uhr nachmittags ein Gottesdienst mit Liedervorträgen der Kinder und einer Predigt von Herrn Pfarrer May über „Das Vaterherz Gottes" statt.

Liedertafel. Wir machen neuerdings auf die am 26. d. M. stattfindende Liedertafel des Cillier Männergesangvereines „Liederkranz" aufmerksam, für deren Besuch wir die besten Erwartungen hegen.

Todesfall. Am 21. d. M. starb hier Fräulein Emma Peschitz im Alter von 24 Jahren eines plötzlichen Todes.

Julfeier. In rühmlicher und vorbildlicher Weise waren heuer der Cillier Turnverein und der Deutschvölkische Gehilfenverband daran gegangen, das Weihnachtsfest gemeinschaftlich und im nationalen Sinne zu begehen. Schon zu früher Stunde war der Gartensaal des Hotels Terschek mit Festgästen gefüllt. Von den Wänden grüßte das Schwarz-Rot-Gold nieder, die Jünger Jahns hatten die Büste des großen Helden aus den Befreiungskriegen aufgestellt und die deutschvölkischen Arbeiter das Bild des Reichsschmiedes und Anbahners einer gewaltigen Sozialreform, Bismarck, angebracht. In einer Ecke reckte sich eine gewaltige, reichbehangene Tanne, der Baum in Lichtern, zur Decke empor. Es ward von den feiernden Vereinen als hohe Auszeichnung empfunden, daß an der Feier auch Bürgermeister, Herr Julius Rakusch teilnahm. In Verhinderung des Sprechers des Turnvereines, Herrn Karl Ferjen, hielt Turnrat, Herr Franz Hausbaum die Begrüßungsansprache, in der er vor allem für die Ehre dankte, die der festlichen Veranstaltung durch den Besuch des Bürgermeisters, des Herrn Gemeindeausschusses Dr. Negri, des Herrn Pfarrer May und des Herrn Pacchiaffo zuteil geworden sei. Er begrüßte weiters die in stattlicher Abordnung erschienenen beiden Cillier Männergesangvereine, die Ortsgruppe der Südmark und die zahlreichen Frauen und Mädchen. Er ließ sodann die Feier mit turnerischen Schaustellungen eröffnen. Der reiche Beifall, den die Kraft und Gewandheit zeigenden Uebungen der sechs Turner — Pyramiden und Turner am Barren — fanden, galt nicht nur den vortrefflichen Gymnastikern allein, er galt auch dem Lehrer, der sie zu so schönen Leistungen hinangeleitet, Herrn Turnlehrer Porsche. Als die Lichter am Weihnachtsbaume flimmerten, ergriff der Obmann des Deutschvölkischen Gehilfenverbandes, Herr Franko Heu, als Festredner das Wort, um in längerer, zündender Rede die nationale Bedeutung des Weihnachtsfestes und seiner Gebräuche zu schildern, die in der germanischen Göttersage wurzeln. Auf die politischen Gestaltungen der Gegenwart übergehend, bespricht Redner unter anhaltendem Beifalle die dem Deutschtum feindlichen Gewalten der schwarzen, roten und goldenen Internationale. Stürmischer Beifall folgte den markigen Worten, die neuerdings zeigten, zu welchem Rednertalente wir den Deutschvölkischen Gehilfenverband beglückwünschen können. Freudigst begrüßt, ergriff nunmehr Bürgermeister, Herr Julius Rakusch, das Wort, um in begeisternder, reichen Beifall nach sich ziehender Ansprache das harmonische, vorbildliche Zusammenwirken der beiden feiernden Vereine zu preisen, das einen Blick in eine schöne Zukunft tun lasse. Der nachfolgende Redner, Herr Pfarrer May munterte in beifällig aufgenommener Rede zu treuem Aushalten im nationalem Kampfe und zur Pflege aller männlichen Tugenden auf. Die Feier nahm zu vorgerückter Stunde ihren Schluß nach Ueberweisung der Siegesurkunden vom letzten Gauturnfeste zu Judenburg an die beiden Cillier Sieger, die Herren Plautz und Teichtmann, von denen allerdings der erstere, fern von der Feier, Weihnachten diesmal im bunten Rock hält. Der äußerst gelungene Verlauf dieser Feier berechtigt zu frohem Hoffen für ein einträchtiges Zusammenwirken der Cillier nationalen Vereine bei künftigen derartigen Anläßen.

Cillier Musikverein. Vergangenen Sonntag haben die Zöglinge der Musikschule des Cillier Musikvereines im großen Kasinosaale vor einer stattlichen Zuhörerschar eine schöne Probe ihres Könnens — die erste in dem Schuljahre 1903/04 — abgelegt. Zur Aufführung gelangten zwei- und vierhändige Klavierstücke, sowie Violinkompositionen mit Klavierbegleitung, von denen einzelne Vortragsstücke verhältnismäßig nicht unerhebliche Schwierigkeiten bereiten, wir denken da beispielsweise an op. 54 des fruchtbaren Reinecke. Jede einzelne Nummer sprach deutlich für die bewährte Freudigkeit und Ausdauer der Lehrkräfte, d. i. des Frl. Friederike Spiller und der Herren Moritz Schachenhofer und Eckl, die die kleinen und größeren Kunstjünger mit sicherer Hand zur vollendeten musikalischen Ausbildung hinanführen. An einzelnen Zöglingen überraschte uns geradezu die elegante Bogenführung und erzielte Weichheit des Tones. Besonders Lob verdient neben einer schönen Handhaltung der weiche Anschlag, der sich nahezu ausnahmslos bei allen Schülern in erfreuender Weise bemerkbar macht. Rühmliche Sorgfalt hinsichtlich der Technik, genaue Innehaltung der Phrasierungen stellen schon dem Allerkleinsten ein lobendes Zeugnis aus. Die gezeitigten schönen Erfolge rechtfertigen voll und ganz das Verlangen nach Erteilung des Oeffentlichkeitsrechtes an die Musikschule des Cillier Musikvereines.

Handarbeiten-Ausstellung. Heute nachmittags waren in der städtischen Mädchen-Bürgerschule die Handarbeiten der Schülerinnen, die morgen Abend unter dem Weihnachtsbaume prangen werden, zur allgemeinen Besichtigung ausgestellt. Sämtliche Arbeiten, die alle unter der aufmerksamen Anleitung der Lehrerin Frl. F. Brunner angefertigt worden waren, fanden allgemeines Lob. Neben den Buntstickereien, die in der Mehrzahl vertreten waren, erwarben sich auch einzelne Kreuz- und Flachstich-

Stickereien, sowie A Jour-, Netz- und Pointlace-Arbeiten ungeteilte Anerkennung.

Der Dank der Stadtarmen. Die Verwaltung des städtischen Armenhauses spricht dem Herrn Franz Karbeutz, Kaufmann in Cilli, welcher wie alljährlich so auch heuer wieder im städtischen Armenhause erschien und die Armen so reichlich beteilte, im Namen dieser Armen den herzlichsten Dank mit dem Wunsche aus, daß diese hochherzige Tat recht viele Nachahmer finden möge.

Spenden für das Deutsche Studentenheim. Sammelbüchse der Dämmerschoppen-Gesellschaft im Hotel „Stadt Wien" 11·60 K. Lindwurms-Genesungs-Quodlibet im Hotel „Erzherzog Johann" 7 K, Herr Prof. Dr. Rudolf Much in Wien (durch Herrn Reichsratsabgeordneten Dr. Pommer) 100 K. Den edlen Spendern sei aufrichtiger Dank gesagt.

Schaubühne. Nachdem unsere Bühne nun ganz im Zeichen der Operette steht, so war wenigstens der gute Gedanke der Direktion zu beglückwünschen, uns Johann Strauß alte, ewig neue „Fledermaus" mit ihrem bestrickenden Melodienreichtum, aus der Fülle der Lauheiten von Operettenerzeugnissen (Rastelbinder u. s. w.) hervorzuholen und zur Darstellung zu bringen. Leider ist dieser gute Gedanke an dem weniger guten Willen des Kapellmeisters und der Darsteller gescheitert. Die Aufführung der „Fledermaus" kam einer argen Verunstaltung gleich. Wie verträgt sich denn übrigens der Künstlerstolz des Herrn Kapellmeisters, der doch Herrn Heller sicherlich im gleichen Maße und ja auch gewiß mit vollem Recht, wie allen seinen Kollegen innewohnt, mit einer so geringschätzigen Behandlung seiner doch so großen hehren Aufgabe. Wir hatten heuer schon eine so schöne Reihe der besten Leistungen zu verzeichnen, daß wir uns durch die in Besprechung stehende Aufführung aus allen Himmeln gestürzt sehen mußten. Es tröstet uns einzig die Gewißheit, daß in Zukunft dieser schwarze Punkt durch doppeltes Licht wieder wettgemacht werden wird. Es würde eine böse Abrechnung werden, wollten wir mit allen Einzelleistungen ins Gericht gehen, hat ja doch diesmal die Nonchalance sogar auf Herrn Lang etwas abgefärbt. Wir wollen nur kurz feststellen, daß es ein grobes Versehen der Regie war, die Rolle des Prinzen in die Hände des Frl. Selhofer — die ja sonst gewiß ihren Mann stellt — zu legen und daß Frl. Malten auch diesmal wieder den Beweis erbrachte, daß sie sich in Dienstbotenrollen nicht zu schicken weiß, vielmehr die ihr gebotenen Schranken in jeder Richtung überschreitet. Die Rechnung, auf Grund einer wohlwollenden Kritik darauf lossündigen zu können, dürfte nicht stimmen.

Zur Ergänzung der in unserem Blatte gebrachten Notiz über die Erfolge der Opernsängerin Frl. Beate Ploner wollen wir noch etwähnen, daß das Fräulein ihre gesangliche Ausbildung bei der in unserer Stadt weilenden rühmlichst bekannten Gesangsmeisterin Frau Anna Lasz-Schmidtler vervollkommt und daselbst das zur Bühnenlaufbahn erforderliche Repertoire erworben hat.

Personalnachricht. Dem Verwalter im hiesigen Gaswerke, Herrn E. Zangge, wurde ab 1. Februar 1904 die Direktorstelle am Gaswerke in Krems a. d. Donau übertragen.

Neujahrs-Glückwunsch-Enthebungskarten werden, wie alljährlich, bei der städtischen Kasse ausgegeben und mit den hiefür bezahlten Beträgen in diesem Blatte ausgewiesen. Bei der stets wachsenden Zahl der Armen und Notleidenden wird diese Aktion, die gleichzeitig gegen den Hausbettel gerichtet ist, wärmstens empfohlen.

Lebensmittel-Untersuchung. Die auf Veranlassung des Stadtamtes vor den Feiertagen durchgeführte Lebensmittel-Untersuchung hatte das erfreuliche Ergebnis, daß von den vielen genommenen Milchproben nur eine einzige beanständet zu werden brauchte. Hingegen mußten die Kaufleute Janesch, Kolenc und Hočevar wegen Nichteinhaltung der hinsichtlich des Verkaufes von Margarine geltenden Bestimmungen des Margarinegesetzes beanständet werden.

Schlachthaus-Ausweis über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 14. bis inklusive 20. Dezember 1903 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches: Gajschek Anton, geschlachtet 1 Kalbin; Grenka Johann, geschlachtet 5 Ochsen, 4 Kälber, 4 Schweine, 2 Ferkel, eingeführt 75 kg Ochsenfleisch, 49 kg Kalbfleisch, 77 kg Schweinefleisch, 8 kg Schaffleisch; Janžek Martin, geschlachtet 1 Ochsen, 1 Kalbin, 1 Kalb, 1 Schwein; Karloschek Martin, geschlachtet 4 Kühe, 1 Kalb, 1 Schwein; Kossär Ludwig, geschlachtet 1 Kalbin, 2 Kälber, eingeführt 176 kg Schweinefleisch; Leskoschek Jakob, geschlachtet 2 Ochsen, 2 Kälber, 1 Schwein, eingeführt 67 kg Kalbfleisch; Payer Samuel, geschlachtet 1 Kuh, eingeführt 250 kg Schweinefleisch; Planinz Franz, eingeführt 220 kg Schweinefleisch; Pleschak Johann, geschlachtet 1 Kalbin; Rebeuschek Josef, geschlachtet 9 Ochsen, 6 Kälber, 4 Schweine, eingeführt 97 kg Kalbfleisch, 167½ kg Schweinefleisch; Sellak Franz, geschlachtet 2 Ochsen, 1 Kalb; Seutschnik Anton, geschlachtet 2 Ochsen, 2 Kälber, eingeführt 112 kg Schweinefleisch; Skoberne Anton, geschlachtet 5 Ochsen, 1 Kuh, 9 Kälber, 4 Schweine, eingeführt 78 kg Schweinefleisch; Umek Rudolf, geschlachtet 1 Kalbin, 1 Kalb, eingeführt 97 kg Kalbfleisch; Vollgruber Franz, geschlachtet 1 Ochsen, 3 Kälber, 2 Schweine; Wretschko Martin, geschlachtet 1 Kalbin, 1 Kalb, 2 Schweine, eingeführt 34½ kg Schweinefleisch; Gastwirte, geschlachtet 1 Kalb, 9 Schweine, eingeführt 224½ kg Schweinefleisch; Private, geschlachtet 8 Schweine, eingeführt 408 kg Schweinefleisch; Summe: geschlachtet 27 Ochsen, 6 Kühe, 6 Kalbinnen, 34 Kälber, 36 Schweine, 2 Ferkel, eingeführt 75 kg Ochsenfleisch, 310 kg Kalbfleisch, 1747½ kg Schweinefleisch, 8 kg Schaffleisch. Vom menschlichen Genuß ausgeschlossen und dem Wasenmeister übergeben wurde: 1 Schweinsleber und 4 kg Schweinefleisch.

Geschworenen-Urliste für 1904. Die diesjährige Urliste der Geschworenen für den Gerichts-Sprengel Cilli verzeichnet aus der Bezirkshauptmannschaft Cilli folgende Hauptgeschworne: Martin Bincl, Bentzer in Dornbühel; Franz Brence, Besitzer in Arzlin; Alois Čepl, Besitzer in St. Margarethen; Martin Dremel, Besitzer in Umg. Hochenegg; Bartlmä Gorjanc, Besitzer in Dornbühel; Jakob Kožuh, Besitzer in Bischofdorf 21; Franz Križan, Besitzer in Zadobrova; Josef Rezar, Besitzer in Dornbühel; Franz Špes, Besitzer in St. Nikolai; Franz Stožir, Besitzer in St. Margarethen; Franz Svetec, Besitzer in Dornbühel; Martin Vrečko, Besitzer in Umg. Hochenegg; Franz Ropan, Besitzer in Lubetschno; Dr. Gustav Ipavic, Arzt in St. Georgen a. d. Sdb.; Alois Nendl, Fleischer und Gastwirt in St. Georgen a. d. Sdb.; Adam Kincl, Gastwirt in St. Georgen a. d. Sdb.; Franz Praunseis senior, Besitzer in St. Georgen a. d. Sdb.; Anton Brezoonik, Kaufmann in Hochenegg; Ignaz Kasch, Sattler und Gastwirt in Hochenegg; Michael Pleonik, Bäcker in Hochenegg; Heinrich Rattey, Gastwirt und Fleischer in Hochenegg; Franz Senica, Lederermeister in Hochenegg; Jakob Vorinc, Besitzer in Hochenegg; Josef Vrečer, Gastwirt und Fleischer in Hochenegg; Anton Cilenšek, Besitzer in Podlog; Franz Golčar, Besitzer in Oberroje; Martin Karnovšek, Besitzer in St. Peter i. S.; Kasper Košak, Besitzer in Oberroje; Franz Korun, Kaufmann in St. Peter i. S.; Markus Pirc, Gastwirt in St. Peter i. S.; Franz Sedminek, Besitzer in Podlog; Matthäus Skorjanc, Besitzer in Doberteschendorf; Alois Sribar, Gastwirt in Doberteschendorf; Jakob Stejančič Jakob, Besitzer in Podlog; Alois Terglav, Besitzer in Oberdirnbaum; Franz Ušen, Besitzer in Oberdirnbaum; Valentin Ušen, Besitzer in Unterdirnbaum; Vinzenz Ušen, Besitzer in Unterdirnbaum; Georg Zaveršnik, Besitzer in St. Peter i. S.; Fr. Em. Fridrich, Großgrundbesitzer in Kassase (Mirasan); Matthias Gorišek, Besitzer in Dreschendorf; Hermann Halm, Besitzer in Golče; Johann Jeschounigg, Besitzer in Arndorf; Johann Resnik, Besitzer in Kassase; Karl Teržan, Besitzer in Pletrovitsch; Franz Ušen, Besitzer in Dobritschendorf; Anton Vizjak, Besitzer in Liboje; Josef Fleis, Besitzer in Sachsenfeld; Adalbert Geis, Kaufmann in Sachsenfeld; Adalbert Globočnik, Kaufmann in Sachsenfeld; Karl Janič, Großgrundbesitzer in Sachsenfeld; Josef Kajnc, Sattlermeister in Sachsenfeld; Franz Nidorfer, Besitzer und Müller in Felberndorf; Franz Pikl, Besitzer in Sachsenfeld; Josef Sirca, Großgrundbesitzer in Sachsenfeld; Bernhard Strahovnik, Besitzer und Tischler in Sachsenfeld; Franz Wirant, Besitzer und Gastwirt in Sachsenfeld; Vinzenz Vabič, Besitzer und Kaufmann in Sachsenfeld; Anton Zajc, Besitzer und Schmied in Sachsenfeld; Johann Tekautz, Realitätenbesitzer in Store; Josef Franzl, Gastwirt in Store; Karl Gorišek, Gemeindevorsteher in Tüchern; Karl Kostomaj, Fleischer und Wirt in Store; Karl Koželj, Besitzer in Store; Martin Kostomaj, Besitzer in Buchenschlag; Anton Peer, Handelsmann in Store; Franz Pegenau, Werkmeister in Store; Karl Rezar, Besitzer in Kresnike; Jakob Skrubej, Gastwirt in Buchenschlag; Josef Šusterič, Gastwirt in Tüchern; Michael Vidmayer, Besitzer in Buchenschlag; Josef Vengust, Besitzer in Tüchern; Josef Zweng, Werkmeister in Store; Franz Antloga, Gemeindevorsteher in Gutendorf; Josef Graseli, Kaufmann in St. Jakob; Franz Gajšek, Realitätenbesitzer in Proschindorf; Georg Stante, Großgrundbesitzer in Proschindorf; Alois Gobec, Besitzer in Neukirchen; Georg Samec, Besitzer und Müller in Polsche Schneckendorf; Johann Cajner, Besitzer und Gastwirt in Lakendorf; Baron Konstantin Fiedler, Gutsbesitzer in Kapeldorf; Nikolaus Zdolšek, Besitzer in Trennenberg; Dr. Wenzel Kaspar, Arzt in Franz; Franz Oset, Kaufmann in Franz; Georg Potočnik, Lederermeister in Franz; Josef Pauer, Kaufmann in Fraßlau; Dr. Josef Rakež, Arzt in St. Marein; Florian Gajšek, Gastwirt und Fleischer in Laak; Kasimir Bratkovič, k. k. Notar in Oberburg; Franz di Centa, Verwalter in Oberburg; Ignatz Rup, Kaufmann in Oberburg; Dr. Johann Červinka, Arzt in Laufen; Ignaz Fludernik, Gastwirt in Laufen; Franz Kolenc, Holzhändler in Laufen; Jakob Melauc, Besitzer in Leutschendorf; Franz Petrin, Holzhändler in Unter-Pobresche; Anton Elender, Besitzer in Praßberg; Leopold Vukič, Kaufmann in Praßberg; Raimund Bratanič, Kaufmann in Leutsch; Matthias Jeraj, Besitzer in Nizka; Anton Turnšek junior, Kaufmann in Rietz; Peter Ručigaj, Kaufmann in Botschna; Josef Stiglic, Besitzer in Botschna; Anton Stiglic, Besitzer in Radmirje; Karl Gradt, Fleischer in Tüffer; Karl Hermann, Kaufmann in Tüffer; Dr. Josef Kolšek, Advokat in Tüffer; Eduard Kukelz, Brauereidirektor in Tüffer; Dr. Adolf Mravlag, k. k. Notar in Tüffer; Johann Selič, Bäckermeister in Tüffer; Adolf Weber, Lederermeister in Tüffer; Franz Majcen, Kaufmann in Dol; Alois Podmenik, Besitzer in Wernitz; Josef Wouk, Kaufmann in Wernitz; Anton Kajtna, Besitzer in Zerovnica; Johann Sulčič, Kaufmann in Großscheuern; Josef Tabor, Besitzer in Brische; Robert Drasch, Werksdirektor in Loke; Johann Forte, Fleischer in Loke; Ferd. Ros, Großgrundbesitzer in St. Leonhard b. Trifail.

In Pöltschach sollen die Tages-Eilzüge nicht mehr anhalten. Die General-Direktion beabsichtigt infolge der Eröffnung der Bahn Grobelno—Rohitsch und nachdem die Tages-Eilzüge in Grobelno anhalten, dieselben in Pöltschach ohne Aufenthalt passieren zu lassen. Diesbezüglich hat Bürgermeister, Herr Stiger aus Wind.-Feistritz mit dem Abgeordneten, Herrn Dr. Wolfhardt, persönlich in Wien Fühlung genommen und hat sich letzterer bereit erklärt, eine Abordnung, bestehend aus Bezirksvertretungs-Mitgliedern von Wind.-Feistritz und Gonobitz bei dem Generaldirektor der Südbahn, G. Hofrat Eger, behufs Anbringung von Vorstellungen, vorzuführen. Die großen Vorteile, welche dem Gonobitzer Bezirke dadurch, daß Pöltschach Eilzugsstation ist, zukommen, werden jedenfalls die Bezirksvertretung veranlassen, noch vor Neujahr Schritte zu unternehmen, damit das Vorhaben der Südbahn nicht Tatsache wird.

Horiane bei Reichenburg. (Große Jagd.) Am 14. d. M. gab es hier eine große Jagd, zu der acht geistliche Herren Pfarrer und Kapläne aus der Umgebung erschienen waren. Die Jagd war zwar schwach, aber das Essen gut; neben entsprechend viel Rindfleisch und Schweinsbraten gab es acht Backhühner und drei Truthühner, so auch sehr guten, alten Wein. Geschossen wurde ein Hund. Weidmannsheil!

Südmark-Neujahrskarte. Bei dem Herannahen der Jahreswende sei den Mitgliedern und Freunden der Südmark und jedem Deutschgesinnten die nach dem Entwurfe des Münchener Meisters Hans Stockmann in der Grazer Kunstanstalt Oskar Rohr geschmackvoll ausgeführte Neujahrs-Postkarte des Vereines Südmark wärmstens empfohlen. Sie ist bei allen Papierhändlern zu haben und kann auch durch die Vereinskanzlei in Graz, Herrengasse 3, bezogen werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Peritus rerum. Mit Dank angenommen. Erscheint demnächst.

Eine österreichische Specialität. Magenleidenden empfiehlt sich der Gebrauch der echten „Moll's Seidlitz-Pulver" als eines altbewährten Hausmittels von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit nachhaltig steigernder Wirkung. Eine Schachtel 2 K. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. und k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Cilli.

Nr. 52 | „Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmark“ nicht käuflich. | 1903

Mira.

Roman von H. v. Schreibershofen.

(19. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

„Ich bin die Baronin Sobitten —“ Und dann erschrak Mira und sah ihn athemlos an. Doch er hatte sie wohl längst vergessen. Aber dann ärgerte sie sich, das mußte sie doch erwarten. Die Möglichkeit, frühere Bekannte wiederzufinden, lag doch nahe. Doch warum sich davor fürchten! Sie konnte Jedem frei ins Auge sehen; es war nur noch ein letzter Rest jener Furcht, vor der Sobitten sie gewarnt hatte.

Hatte sie sich so verändert, daß Doktor Kernhoff sie nicht wiedererkannte? Verändert und vor Allem entwickelt! In ihrem Auge leuchtete ein anderer Ausdruck, sie war nicht mehr das unreife, junge Weib, die kindliche Frau von ehedem.

Wohl war ihr die Erinnerung an ihr verlorenes Liebesglück heilig, doch sie hatte gelernt, das Menschenherz könne nicht allein auf dem flüchtigen Glücke vorüberrauschender Leidenschaft ruhen. Es gab Besseres, Höheres; die edelsten Freuden, die höchste, dauernde Befriedigung findet der Mensch auf anderem Gebiete — in fruchtbringender Arbeit, die sich über die gewöhnliche, nur die Stunden hintändelnde Beschäftigung erhebt.

Und Arbeit fand Mira. In den hellen, luftigen Zimmern eines Gartenhauses im Westen der großen Stadt, unter schattigen Bäumen sammelten sich sehr bald Kranke und Genesende. Das kleinste Stübchen diente Mira als Wohnzimmer und seine einfache, schmucklose Ausstattung zeigte, daß ihr Interesse nicht mehr der eigenen Person galt.

Das Vorurtheil des Geheimraths gegen die junge, pflegesüchtige Dame schwand mit jedem Tage mehr. Ihre anmuthige Persönlichkeit, ihre Bescheidenheit bei Kenntnissen, deren Umfang sie selbst unterschätzte, ihre zielbewußte Ruhe und vor Allem ihre völlige Hingabe an die einmal übernommenen Pflichten bezauberten den scharfblickenden Arzt.

Doktor Kernhoff war ihr Beistand und Rathgeber, und schon hatte er ihr den Gedanken nahe gelegt, sich nach einer Hülfe umzusehen, da sie den an sie gestellten Ansprüchen kaum noch allein zu genügen vermochte.

Der Gegensatz zwischen dem stillen Landsitze Esenhof und der unruhigen, hastenden Stadt war Anfangs für Frau von Sobitten fast überwältigend. Doch empfand sie zugleich das Anregende des vielseitigen Verkehrs, des von allen Seiten hervordrängenden Neuen — ihre Pläne gewannen von selbst immer greifbarere Gestalt, ihr Geist fühlte sich so frisch und leistungsfähig, ihr Gemüth so klar und heiter wie noch nie.

24.

Es war ein köstlicher Sommermorgen; die Nacht hatte Gewitter und Regen gebracht.

Erst gegen Mittag konnte Mira ihren gewohnten Spaziergang machen.

Sie hatte ihn ziemlich weit ausgedehnt, als sie ganz plötzlich von einem Gewitterschauer überrascht wurde. Im Umsehen stand das Wasser auf den Straßen, und Mira suchte schnell Schutz in einem Hausflur.

An der Hauswand hing das Schild einer Näherin, die im Hause wohnte. Ohne sich lange zu besinnen, stieg Mira die Treppe hinauf. Auf der dritten Treppe blieb sie stehen, um Athem zu schöpfen. Ein junges Mädchen, das hinter ihr hergegangen war, lief jetzt an ihr vorüber, kehrte aber auf der nächsten halben Treppe wieder um. Eine schlanke Gestalt, der stolz getragene Kopf voll blonden Haares.

„Ich bitte um Entschuldigung, aber — die Treppen sind sehr steil — kann ich Ihnen vielleicht behülflich sein? Ich könnte auch eine Bestellung ausrichten oder etwas abgeben —“ Große, ernste, graue Augen sahen Mira an, ein reizendes Lächeln theilte die rothen Lippen und ließ die weißen Zähne sehen, doch war das Gesicht mager, die Züge etwas scharf.

Ungemein sympathisch berührt, dankte Mira mit einigen freundlichen Worten. „Ich regnete ein und dachte mein unfreiwilliges Warten zu benutzen, da ich unten in dem Hausflur eine Näherin angekündigt las. Ich bedarf gerade einer —“

„O, das kann ich ganz gut besorgen, ich wohne bei der Frau. Soll Sie zu Ihnen kommen?“

Es fiel Mira jetzt erst auf, daß das junge Mädchen eine für hier ungewöhnliche Aussprache hatte, als sei ihr das Deutsche fremd oder angelernt. Ihr war, als müsse sie dieses volle Haar, diese glänzenden Augen unter den feinen, dunklen Brauen, dies edle, schöne Gesicht schon gesehen haben. Doch vergeblich besann sie sich darauf. Sie nahm das freundliche Anerbieten der Fremden dankend an, nannte ihre Adresse und stieg langsam, in Gedanken vorloren, wieder hinab.

Anderen Tages kam die Näherin, eine ältere Frau, die auf Befragen die Zeit nannte, wann das Fräulein anzutreffen sei. Sie verdiene ihr Geld mit Unterrichtgeben, was allerdings nicht viel einbringe. Darum wohl weine sie heimlich viel und scheine im Ganzen sehr bedrückt.

„Hat sie Bekannte oder Freunde hier?“ fragte Mira, was die Frau aber verneinte.

Erst nach mehreren Tagen war es Mira möglich, ihren sofort gefaßten Vorsatz auszuführen und das junge Mädchen aufzusuchen. Eine alleinstehende, junge Dame, die für ihre Existenz kämpfte, — das berührte sie von vornherein sympathisch.

Den Aeußerungen der alten Näherin entsprechend, fand sie jene über ihren Büchern. Sie sprang auf und empfing die Fremde mit ungeheuchelter Freude. Dabei suchte sie unauffällig die Thränen wegzuwischen, die sie heimlich geweint hatte.

Nun war Miras Theilnahme für diese Unbekannte erst vollends erwacht, wie immer da, wo es zu trösten, zu helfen und zu heilen galt, und in ihrer gewohnten Art fragte sie frei und offen nach Allem, was sie zu wissen wünschte.

Jene hatte geweint, weil sie so weit von ihrer Mutter getrennt war und weil bei aller Thätigkeit als Sprach- und Musiklehrerin nicht mehr als das tägliche Brot zu verdienen vermochte.

„Und wo wohnt denn Ihre Mutter? fragte Mira.

„In San Remo," lautete die Antwort.

„In San Remo?" fragte Mira erstaunt. „Das kenne ich ja. Wo wohnten Sie dort?"

Etwas verschämt nannte die Andere eine obskure Straße, die außerdem in üblem Rufe stand.

„Wir waren sehr arm," fügte sie erklärend hinzu, „und konnten nicht wählerisch sein in der Wohnung; es war ein sehr geringes Unterkommen. Aber wir waren doch wenigstens zusammen." Sie brach wieder in Thränen aus. „Wüßte meine Mutter, was ich alles durchzumachen gehabt habe, so allein, ohne irgend einen Menschen, der mir rathen und helfen konnte! Es ward ihr schwer genug, mich allein ziehen zu lassen."

„Aber warum ging sie nicht mit Ihnen? Wie war es ihr möglich, ein so junges Mädchen allein in die Welt—"

„Wir waren zu arm," sagte die Gefragte einfach. „Als wir hörten, die Fürstin Usoff suche ein junges Mädchen als Reisebegleiterin —"

„Die Fürstin Usoff?" staunte Mira. „In deren Begleitung kamen Sie hierher? Und blieben Sie lange bei der Fürstin?"

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf. „Ich wollte, ich hätte die Stellung nicht angenommen, aber der Wunsch, mich zu bethätigen und Geld zu verdienen trieb mich hinaus. Ich bildete mir ein, bald etwas zu erreichen und in der Lage sein zu können, meine Mutter zu unterstützen. Wie schwer und aussichtslos das ist, habe ich erst hier kennen gelernt — und hatte doch auch die Mittel nicht, um zu ihr zurück zu gehen!"

Mira hatte den krassen Schwierigkeiten, ja den Schrecknissen pekuniärer Noth noch nie so gegenübergestanden. Daß gebildete Menschen, vielleicht früher an Wohlleben gewöhnt, gezwungen waren, Nothwendiges, Wichtiges zu unterlassen, daß eine Mutter ihr Kind in unbekannte, unklare Verhältnisse hinausschickte, daß eine Tochter, um der Mutter beizustehen, Gefahren entgegenging, die sie selbst kaum in ihrer vollen Schwere ahnte, packte sie mit Entsetzen und innerem Beben. Sie begriff das Dankenswerthe, wohlhabend zu sein, zugleich aber auch die dadurch auferlegten Pflichten. „War die Fürstin nicht gut gegen Sie?" fragte sie nach einer Weile.

Verlegen zögerte das junge Mädchen mit der Antwort und meinte endlich befangen, sie wisse nicht, ob sie recht thue, von den Verhältnissen der Dame zu sprechen. Auf Miras beruhigende Versicherung sagte sie leise: „Es verkehrte in ihrem Hause ein Herr, der mir sehr nachstellte, darum verließ ich sie ganz plötzlich. Leider hat dieser Herr auch meine jetzige Wohnung ausfindig gemacht und versucht es nun mit allen Mitteln, mir seine Freundschaft und Unterstützung aufzudrängen.

„Sein Name?" fragte Mira.

„Herr von Wilcke."

„Von Wilcke — dacht' ich doch! O, der Schändliche."

„Sie kennen ihn?"

„So gut, daß ich nur noch den einen Wunsch hege, Sie vor ihm zu beschützen. Kommen Sie zu mir! Sie sollen meine Beratherin und Helferin sein in allen Dingen, für welche ihre erworbenen Kenntnisse ausreichen. Sie sollen bei mir sicher vor ihm sein, Fräulein Dörnberg," war Miras beruhigende Versicherung.

„Dornstedt," sagte das junge Mädchen berichtigend. „Christine Dornstedt. Eigentlich Esther Christine, doch heißt meine Mutter Esther, und so rief man mich Christine!"

Das Blut schoß in Miras Wangen. „Dornstedt? Und nannte sich Ihr Vater nicht früher Bardoni?" Sie stieß es in Hast hervor, fast wider Willen.

„Er war Schauspieler. Sahen Sie ihn auf der Bühne?"

„Nein, aber ich kenne ihn und ich kenne Sie, besser und näher als Sie selbst ahnen."

Christine — Esthers Tochter.

Diese zufällige Entdeckung packte Mira mit unbezwinglicher Gewalt. Zufall? Nein, Fügung! Jetzt wußte sie, was sie in Christinens Antlitz so gefesselt und angezogen. Es war die Aehnlichkeit mit dem Jugendbilde ihrer Mutter Esther. Sie ergriff Christinens Hand und studirte ihre Züge. „Ja, ich kannte Ihre Eltern dem Namen nach. Bitte, betrachten Sie mich als eine alte Freundin, eine Verwandte, die — O, ich bin sehr, sehr glücklich! Ich freue mich mehr, als ich sagen kann." In ihren Augen schimmert es feucht. „Sie sollen mir mehr als eine Helferin, eine Freundin — ja, und wenn Sie wollen, eine Schwester sein. Wollen Sie das?"

Christine wollte ihrem Danke Worte geben, doch Mira unterbrach sie schnell. „Es ist eine Schuld, die ich abtrage — nicht die meine," fügte sie auf Christinens verwunderten Blick schnell hinzu. „Es ist die Schuld Anderer, aber ich will sie tilgen."

Mira schwieg über das, was sie im Grunde ihres Herzens für immer mit Christine und ihrer Mutter verband. Sie konnte nicht darüber sprechen, es mußte ihr Geheimniß bleiben.

„Wohnt Ihre Mutter noch in San Remo?" fragte sie dann.

„Nein, sie ist nach Taggia gezogen. San Remo war viel zu theuer für uns, und Mama hätte dort nicht existiren können, denn — ach Gott, ich habe ihr ja noch immer nichts geschickt und hoffte doch so bestimmt darauf!" Christine brach in bittere Thränen aus. Die Vereitelung aller Träume und Hoffnungen ihres jungen Herzens überfiel sie auf einmal mit niederschmetternder Gewißheit.

Mira versuchte, sie zu trösten, doch die Bitterkeit einer Enttäuschung kann nicht gemildert, sie muß durchgekämpft werden.

25.

„Sie kennen einen gewissen Herrn von Wilcke?" fragte Geheimrath von Schärtner einige Zeit darauf bei einem Besuche im Genesungsheim. Mira erröthete, hielt seinen forschenden Blick aber ruhig aus. „Er gilt für einen sehr angenehmen Gesellschafter und muß durch seine Verwandtschaft mit dem Gouverneur eine ziemlich hervorragende Rolle in Riga gespielt haben. Wissen Sie Näheres über ihn?"

„Nichts Gutes!" antwortete Mira offen. Ich möchte lieber nicht über ihn sprechen, weil ich ihn von keiner guten Seite kenne, er hier auch schon einem Wesen, das mir theuer ist, auf sehr fatale Weise in den Weg getreten ist. Darf ich Ihnen die junge Dame, meine Gehülfin vorstellen, Fräulein Dornstedt —"

„Hm, ja!" In des Geheimraths Augen lag ein Ausdruck, wie: „Also doch!" Er räusperte sich. „Ein anderes Mal, ich habe keine Zeit. Und nun, ja — Kernhoff kann mir darüber berichten. Verantwortlich bleiben Sie allein —"

Hastiger, als es sonst seine Gewohnheit war, empfahl er sich. Hastiger und kühler, wie Mira sich sagte. Hatte

Herr von Wilcke ihr schon zu schaden versucht? In der That war das der Fall. Von der alten Näherin hatte jener erfahren, in wessen Obhut das von ihm verfolgte junge Mädchen sich jetzt befand, und als Gegendemonstration hatte er beide Frauen bei dem Geheimrath, den er kannte, verdächtigt.

Doktor Kernhoff berichtete nach einiger Zeit, Fräulein Christine sei wie geschaffen für ihre Stellung im Genesungsheim. Der Geheimrath ließ sich überzeugen, schwieg aber gegen den jungen Arzt über die von Herrn von Wilcke eingeflößten Zweifel, wie auch Doktor Kernhoff über seine frühere Bekanntschaft mit Mira geschwiegen hatte.

„Liebe Christine, wollen Sie mich einen Augenblick vertreten und zugleich entschuldigen! Es ist eine Dame im Salon, und ich habe noch nicht Zeit für sie."

Bereitwillig sprang Christine auf, um Miras Wunsch zu erfüllen, lief den langen Korridor und hinab, bis an die Salonthüre.

Mira hörte einen Aufschrei. „Mamma mia!"

„Carissima!"

Dann ein Aufschluchzen und gestammelte Liebesworte.

Sie lächelte unter Thränen. Wen könnte sie je so empfangen, wessen Lippen hätten jemals solche Worte der Liebe, der freudigen Begrüßung für sie gehabt! „Die Glücklichen!" sagte sie leise vor sich hin.

„Wie können wir Ihnen jemals dankbar genug sein!" sagte eine hohe, schlanke, grauhaarige Dame, als Mira nach einiger Zeit das Zimmer betrat. „Was Sie für meine Tochter gethan, macht mich auf immer zu Ihrer Schuldnerin!"

Christine fiel Mira stumm um den Hals, sie hatte keine Worte für diesen neuen Beweis einer Güte, die sie so hoch beglückte. „Es war das Letzte, was noch zu meinem vollen Glücke fehlte," sagte sie endlich mit feuchten Augen. „Mamma mia, sind wir nicht unbeschreiblich glücklich?"

Mit freudigem Erschrecken hatte Mira in Christinens Mutter die Saldow'schen Familienzüge wiedergefunden, und ihr Herz fühlte sich wunderbar bewegt dadurch.

„Ihre Güte gegen uns ist so groß —" begann Esther abermals. Mira schüttelte ernst den Kopf. „Ich habe nur für mich gesorgt, denn ich stehe allein. Ich habe Ihnen dankbar zu sein."

In der Nähe des Genesungsheims ward für Esther und Christine eine kleine Wohnung gemiethet und Mira bestimmte Maruschka, mit überzusiedeln. Der anfängliche Widerstand der Alten war schwer zu besiegen, sie hielt es für ihre Pflicht, Mira nicht aus den Augen zu lassen. Erst als sie sich entschloß, ihr zu sagen, wer Esther eigentlich sei, gab sie nach.

„Die Schwester des Herrn Grafen —" ein schwaches Roth lief über Maruschkas eingefallenes Gesicht. „Die Herrin kann ruhig sein, ich werde sie nicht wieder verlassen."

Mira befahl ihr allerstrengste Verschwiegenheit an, wozu Maruschka nickte.

Es war gegen Abend, nicht lange danach, als Geheimrath von Schärtner zu Mira kam und in seiner kurzen, bestimmten Art sagte: „Sie müssen noch einen Patienten aufnehmen, ich habe es einem Kollegen versprochen. Es ist kein Schwerkranker, aber es kommt alles darauf an, ihn zu erheitern und ihn über trübe Stimmungen hinwegzuhelfen. Er hat eine Operation überstanden. — Wollen Sie?"

Zweifellos wollte Sie. Eilig, wie immer, ging der Geheimrath dann auf die Thür zu. „Apropos, unser gemeinschaftlicher Freund, Herr von Wilcke, ist nach einer längeren Abwesenheit wieder aufgetaucht, dieses Mal im Gefolge einer russischen Fürstin, von der mir mein alter Gornell verschiedene sonderbare Geschichten erzählt hat. Ja, und dann noch eins! Ihr neuer Pflegling ist ein alter Bekannter von Doktor Kernhoff." Damit ging er und jetzt erst fiel es Mira ein, daß Sie ganz versäumt habe, nach dem Namen des kranken Herrn zu fragen . . .

Sie holte es bei Doktor Kernhoff sofort nach, der sie mit einem unsicheren, etwas verlegenen Lächeln ansah und sich bei seiner Antwort abwendete. „Herr Geheimrath hat nicht ganz Recht gehabt, ich kann kaum von einer Bekanntschaft sprechen, ich habe den Herrn nur einige Male gesehen. Es ist übrigens ein sehr interessanter Fall, für den sich der Geheimrath schon längst begeistert hat. Sie wissen doch, der berühmte Augenarzt Doktor Garbe ist sein intimer Freund. Eine Erblindung durch Erkältung, die vieler Jahre bedurfte, um endlich zur Operation reif zu werden. Ein prächtiger, alter Herr übrigens, dieser Herr von Malsrode —"

Und dann verließ Doktor Kernhoff das Zimmer, um seine ärztlichen Besuche zu machen, indeß Mira bewegungslos vor sich hinstarrte, nichts von allem sah, was sie umgab, und nichts empfand, wie einen unsäglichen Schmerz, dem alten Manne, der ihr soviel Liebe bewiesen, als eine gänzlich Fremde gegenübertreten zu müssen.

Dann flogen ihre Gedanken zu Esther hin. Was würde sie bei der Nachricht empfinden?

Doch als Mira es Christine erzählte, machte der Name auf sie keinen Eindruck, sie wußte augenscheinlich nichts von ihrer Mutter Beziehungen. Und als Mira Abends mit Esther selbst davon sprach und ihr den neuen Gegenstand und Zuwachs ihrer Sorgfalt nannte, blieben Esthers Züge kalt und gleichgiltig.

Mira mußte sich sehr zusammen nehmen, um nicht vor dem alten Herrn niederzusinken und seine Hände mit Küssen zu bedecken, als er endlich vor ihr stand.

Er begrüßte sie und fragte nach ihrem Namen.

„Schwester Marie."

„Wer spricht da?" fragte er hastig.

„Schwester Marie," antwortete Christine, da Mira nicht zu hören schien und lautlos hinwegglitt.

„Und wie darf ich Sie nennen?" fragte er nach einer Weile.

„Christine, bitte!"

Abends legte Mira ihm die Augenbinde um und ihre weichen Finger arbeiteten flink und geschickt. Da hielt er eine ihrer Hände fest und fragte: „Schwester Marie, wie ist Ihr eigentlicher Name draußen in der Welt und für die Welt? Oder darf man das nicht fragen?"

„Warum nicht!" antwortete sie, indem sie sich mit den Medicingläsern zu thun machte. „Man nennt mich Frau von Sobitten."

Ein Zug von Enttäuschung glitt über sein Gesicht, er lehnte sich wie sehr ermüdet zurück und seufzte tief auf. „Ich bitte um Entschuldigung für meine Frage, doch Ihre Stimme und noch so manches erinnerte mich an eine sehr liebe, junge — — Freundin, deren Verlust wir noch immer aufs Tiefste beklagen."

„Wir beklagen den Verlust noch immer —" Die Worte wollten sich nicht wieder verscheuchen lassen.

Esther hatte Christine gewöhnlich herbegleitet und war oft Stunden lang geblieben, um sich ebenfalls nützlich zu machen. Seit Herr von Malsrode angekommen war, vermied sie es. Es schwebte zwischen Allen etwas Unausgesprochenes, es lastete auf jedem Einzelnen und hing wie eine schwere Wolke über ihnen.

Diese Spannung ward durch einen Umstand verstärkt, der Miras Selbstbeherrschung auf die schwerste Probe stellte.

„Mein kleiner Diener wird die Hausordnung in keiner Weise stören, ich bin an seine Bedienung so sehr gewöhnt," hatte Herr von Malsrode gesagt und Mira hatte keinen Grund gesehen, nicht alles zu thun, ihm den Aufenthalt möglichst behaglich zu machen. Und so war der kleine Diener nachträglich noch eingetroffen.

(Fortsetzung folgt.)

Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

Weihnachten.

Vom Himmel hoch, da komm' ich her,
Und bring' euch gute, neue Mähr',
Der guten Mähr' bring ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.

Euch ist ein Kindlein heut' gebor'n,
Von einer Jungfrau auserkor'n;
Ein Kindlein so zart und fein,
Das soll eu'r Freud' und Wonne sein.

Es ist der Herr Christ, unser Gott,
Der will euch führen aus aller Not,
Er will eu'r Heiland selber sein,
Von allen Sünden waschen rein.

Luther.

Ins Album.

Wer erst in saure Aepfel biß
Und dann in einen süßen,
Der wird den süßen ganz gewiß
Dann doppelt froh genießen.
Doch wer in süße Aepfel biß
Und dann in einen herben,
Dem wird der herbe ganz gewiß
Die ganze Lust verderben.

Reinicke.

*

Dies über alles: Sei dir selber treu!
Und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage,
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Shakespeare.

*

Von des Lebens Gütern allen
Ist der Ruhm das höchste doch;
Wenn der Leib in Staub zerfallen,
Lebt der große Name noch.

Platen.

*

Der Beruf ist das Rückgrat des ganzen Lebens.

Nietzsche.

*

Durch Haß und Rauch empor zu Lieb' und Licht!
Es stärke und geleite dich die Pflicht!

Reichel.

*

Was gibt dem Freund, was gibt dem Dichter seine Weihe?
Daß ohne Rückhalt er sein ganzes Selbst verleihe.

Platen.

*

Der Parteienkampf, der dreiste,
Will dich überall verwirren;
Aber du, laß dich nicht irren,
Folge deinem guten Geiste!

Gegen erfrorene Glieder. 10 Gramm Benzoe, 10 Gramm Storax, 10 Gramm Ochsenblut, 10 Gramm Alkohol, dies alles wird, wie der „Praktische Wegweiser" in Würzburg schreibt, mit einander vermengt und dann bestreiche man die Frostbeulen dreimal täglich: morgens, mittags und abends. Dieses Mittel ist ausgezeichnet; wenn man Froßbeulen auf den Händen hat, soll man alte, dänische Handschuhe tragen

Um rauh geschliffene Glaspfropfen aus Flaschen zu ziehen, erwärmt man den Hals der Flasche.

Die Kunst des Heizens. Die Zeit ist wieder da, wo man sich gerne an den warmen Ofen setzt, der seit dem Frühjahre unbeachtet geblieben ist. Von der richtigen Bedienung des Ofens hängt ein gut Teil Wohlbehagen, Gesundheit und Zufriedenheit ab. Die Zimmertemperatur soll nie über 15 bis 16 Grad Reaumur hinaufgehen. Höhere Zimmerwärme erzeugt Arbeitsunlust und namentlich bei weiblichen Personen Mattigkeit und Schläfrigkeit, Kopfschmerz, Appetitlosigkeit und Blutarmut. Es kommt hinzu, daß nichts so sehr verweichlicht, als der Aufenthalt in überheizten Räumen. Wer sich einmal an die höhere Zimmerwärme gewöhnt hat, friert immer, im Zimmer wie draußen und Schnupfen und Halskatarrh wird er nicht wieder los. Insbesondere haben sich Lungenleidende vor zu hoher Zimmertemperatur zu hüten. Eine Stube warm zu machen, ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn darauf hingewiesen, daß reine Luft sechsmal so schnell und dementsprechend auch um so viel billiger zu erwärmen ist als verdorbene Luft, sowie daß reine Luft viel länger warm hält. Die weitverbreitete Annahme, daß man bei geschlossenen Fenstern und Türen rascher eine warme Stube erhalte, ist grundfalsch. Sobald man morgens einheizt, öffne man alle Fenster und Türen einige Minuten und man wird staunen, wie rasch sich das Zimmer erwärmt. Auch tagsüber öffne man einigemal die Fenster auf einige Augenblicke zwecks Lufterneuerung, aber nicht nur eine Spalte oder einen halben Fensterflügel, sondern die ganzen Fenster. Da die warme, trockene Zimmerluft dem Körper und namentlich den Lungen mehr Feuchtigkeit entzieht, als zum Wohlbefinden zuträglich ist, muß man durch Wasserschalen, Bespritzen von Blattpflanzen ꝛc. der Zimmerluft den nötigen Feuchtigkeitsgehalt geben. Die trockene, heiße Stubenluft ist geradezu ein schleichendes Gift; die bleiche Gesichtsfarbe der Kinder und weiblichen Personen im Frühjahre redet eine zu deutliche Sprache von den Verstößen, die hierbei gemacht werden.

Was ist eine höhere Tochter? Ein mancherlei lernendes, vom Plebs sich entfernendes, gewählt sich ausdrückendes, gern Sternblumen pflückendes ein Album besitzendes, beim Kopfrechnen schwitzendes, Vokabeln vergessendes, Windbeutel gern essendes, Romane verschlingendes, den Leutnant besingendes, die Kochkunst verachtendes, nach Kurmachen trachtendes, die Strümpfe nicht stopfendes, den Teppich nicht klopfendes, Aufsätze verfassendes, die Einfachheit hassendes, spazieren stets gehendes, an Schaufenstern stehendes, Luftschlösser erbauendes, der Freundin vertrauendes, die Künstler verehrendes, Schlagsahne verzehrendes, gern Heine zitierendes, den „Egmont" studierendes, Parfüm anwendendes, Postkarten versendendes, Klavierstunden habendes, an Torten sich labendes, Theater gern spielendes, erhaben sich fühlendes, die Zimmer nicht fegendes, die Hände nicht regendes, Ansichtskarten schreibendes, die Arbeit wegschiebendes, Studenten arg liebendes und oft sitzen bleibendes — Menschenkind.

Kolossaler Erfolg. Schauspieler: „Sie hätten sehen sollen, wie ich gestern den Hamlet spielte! Die Leute auf den Galerien weinten so fürchterlich, daß das Publikum im Parterre die Regenschirme aufspannen mußte!"

Verschnappt. Herr (beim Antiquitätenhändler): „Dieser Brief Schillers ist wohl sehr wertvoll?" — Händler: „Außerordentlich, denn er ist bloß in zwei oder drei Exemplaren vorhanden!"

Eine praktische Mutter. Tochter: „Mutter, jetzt habe ich nur noch Physiologie, Psychologie und Biologie zu studieren." — Mutter: „Nein, mein Kind, jetzt wird du zunächst Kochologie, Waschologie, Abstaubologie und Strickologie studieren!"

Nur! Den dicken Armeelieferanten begegnet im Seebade ein Bekannter: „Nun, wie geht es Ihnen, Herr Armeelieferant?" — Lieferant: „Schönen Dank' so leidlich! Ein kleines Kriegerl könnt' ich halt brauchen!"

Es ist Weihnachten.

Von Anton Renk.

Die Bäume treten abends immer früher ins Grau der Nebel hinein und kommen des Morgens immer später daraus hervor; leise, kleine, eigensinnige Flocken sinken langsam durch die Luft — sie werden größer, sie werden zu Märchensternen, welche seltsame Formen haben und bald sterben. Das ist die Zeit vor Weihnachten.

Im Ofen aber erwacht das Leben, die brennenden Scheiter erzählen immer vernehmlicher ihre Memoiren aus dem Tannenwalde: Vom toten Auerhahn, von dem glücklichen Menschenpärchen, von den bösen Holzknechten, von dem erfrorenen Handwerksburschen, vom Spötter Kuckuck, vom duftenden Waldmeister, vom erschossenen Wildschützen, von dem Kind, das Erdbeeren sucht, und mit Neid von einem schlankgewachsenen Waldkollegen, der ein Christbaum werden sollte. Auch die Kohlen reden in ihrem letzten Stündlein vom blitzenden Bergkrystall, vom tiefen, schwarzen See im Berge, von den Knappen mit Lichtlein auf den Kappen und dem verbitterten, roten Erdzwerg, welcher glühende Schätze des Goldes, lohende Rubine und blitzende Diamanten im allertiefsten Grunde hütet und in krystallenen Retorten böse Dämpfe zusammenbraut, schlagende Wetter zum Unheil der Menschen, welche er haßt, weil ihre Habsucht sie hinabtreibt in sein finsteres Reich.

Dem Manne aber, der beim Ofen sitzt, kommen allerlei Erinnerungen, gute und böse; der Rauch, der aus seiner Pfeife steigt, bildet allerlei Gestalten, die sich wieder auflösen.

Jedoch das Böse weicht allmählich zurück und man beginnt an die Menschen zu denken, welche man lieb hat .... Das ist so vor der Weihnachtszeit. Du hörst keine Angel knarren, — du siehst nichts hereinkommen .... Aber hast du nicht gesehen, ist die Liebe im Zimmer und geht dir nimmer fort bis zu jener wunderbaren Stunde, in welcher alle Menschen guten Willens sind.

Sie mögen es noch so sehr bespötteln und trivial oder sentimental finden, sie entgehen dem Zauber dieser Stunde nicht; sie mögen noch so viele, noch so gute und noch so schlechte Gedichte und Erzählungen schreiben, sie werden das Weihnachtsfest doch nicht ausdichten.

Solange noch Kinderherzen erwartungsvoll einem Glockenklingen entgegenpochen, solange noch Menschen mit frostgeröteten Gesichtern päckleinbeladen durch die belebten Gassen eilen, solange noch geheimnisvolle Engel Fichtenzweiglein auf den Stiegen verlieren und hoffnungsbange Kinder sie finden, solange ist Weihnachten.

Ich stand einmal einsam am Meere und dachte an mein liebes, deutsches Mädel, an mein deutsches Weihnachtsfest und blickte hinaus in die tosende Wogenunendlichkeit. Eine prächtige Südlandsnacht überfunkelte mit ihren tausend Sternen das Meer. Alle Stimmen der Tiefe vereinten sich zu einem feierlichen Chorale, die immer leiser und leiser wurde. Die Sterne sanken immer tiefer in die Wogen und man sah den Meeresgrund. Versunkene Schiffe, merkwürdige Pflanzen und Tiere zeigten sich. Leuchtende Meersterne, die ich aus meiner Knabenzeit noch wußte, weil ich dem Naturlehrer dieses Wunder nicht glauben wollte, schwammen in funkelnden Zügen auf einen großen, roten Korallenbaum zu und schmückten ihn mit ihren Lichtern. Da ging ein Klingen durch das Meer und auf den versunkenen Schiffen wurde es lebendig; es kamen Matrosen, Soldaten, Gondoliere, Auswanderer in allen Trachten, Ritter, Bürger und Bauern aus allen Zeiten hervor und strömten zum strahlenden Weihnachtsbaum des Meeres .... So feierten die Toten, die fern von den Lieben im tiefen Grunde ihr Grab gefunden, ihr Weihnachtsfest.

Aber die deutschen Weihnachten mit den heiligen Bäumen aus den silbernen Wäldern, mit dem Kinderstubenglück sind doch die schönsten. Es ist, als ob der winterstille Wald es wüßte, daß die Menschen, die unglücklichen Menschen im ganzen Jahre eine einzige Stunde haben, in welcher sich alle gut sind, in welcher alle Kleinlichkeiten des Lebens verstummen vor dem Gebot der Liebe, so feierlich ist es unter den überschneiten Fichten.

„Der Ring der Liebe schließt sich um die ganze Erde," heißt es, glaube ich, irgendwo. Ein Fest des Zusammenkommens, des Sichfinden feiert die Welt und dadurch ist eine Art „verlorene Sohn-Poesie" in der Literatur entstanden. Eben hat der Redakteur ein Manuskript, „Unter dem Weihnachtsbaume", in der Arbeit, in welchem ein totgeglaubter Gatte zurückkehrt: „Diese Weihnachtspoesie soll der ....."

Eine halbe Stunde vergeht; es nützt ihm aber nichts aller Groll. Es ist eben Weihnachten!

Und während ich da sitze und dies schreibe, läutet es draußen im Hausgange an. Ich öffne und vor mir steht ein kleines Mädele mit rotem Näschen und Wangen. Die ebenfalls verfrorenen Händchen tragen ein kleines Fichtenstämmchen, das an einem Brette befestigt ist.

„Braucht der Herr koa Chrischtbaml?"

„Freilich, Kind!" .... und vielleicht kann ich dir, du kleines, armes Weißnichtwarumaufderwelt auch zu einer winzigen Weihnachtsfreude verhelfen, wenn ich dir dein Bäumlein abkaufe.

Der Abend sinkt, ich stecke Kerzen an die Zweige und denke an die leuchtenden Augen derer, die mir lieb sind; hänge goldene Sterne auf und denke an die kühnsten Träume meiner Jugend.

Es flockt der Schnee so silbersacht,
Es wird kein Tritt vernommen,
Unmerklich ist die Weihenacht
Zu uns ins Land gekommen.
Mir ist das Herz so bang
Von einem Kindheitstraume.
Von einem hellen Glockenklang,
Von einem Tannenbaume.

Von Zuckerwerk und Aepfelein
Und von den gold'nen Sternen,
Und wie beim hellen Kerzenschein
Die Kinder lieben lernen!
Die Liebe geht von Haus zu Haus
Und zündet ihre Lichter,
Und froh und heilig schauen aus
Die menschlichen Gesichter.

Ihr kalten Menschen, glaubet nur,
Was wir vom Wunder sagen,
Statt der gewohnten Alltagsuhr
Hört ihr die Herzen schlagen!
Heut' sind die Menschen alle gut
Und freuen sich und schenken,
Und still in jeder Seele ruht
Ein heiliges Gedenken.

Sollt' alles dir gestorben sein,
Gib acht, heut kommt es wieder
In stiller Stund' zur Türe herein
Und beugt die Zweige nieder
Und schmückt sie mit dem alten Glück
Und leuchtendem Empfinden,
Was dein gewesen, Stück für Stück,
Wirst du's am Baume finden.

Ein jeder hat dieselbe Pflicht,
Des ander'n Glück zu gründen,
Am Baum für jede Not ein Licht
Der Menschheit zu entzünden.
Bist einsam du im Kerzenglanz,
So folge doch der Kunde:
Sei Liebe, Liebe, Liebe ganz
Nur diese eine Stunde!

(Nachdruck verboten.)

Wie unser schönstes Weihnachtslied entstanden ist.

Von Karl Krobath.

Das war eine stürmische, rabendunkle Nacht zu Ende Oktober 1818. Kläglich heulte in allen Tonarten der Wind um das armselige Schulhaus zu Arnsdorf im Salzburgischen, welches gleichzeitig auch Meßnerhaus war, und peitschte schwere Regentropfen gegen die kleinen, an den schadhaften Stellen mit Papier verklebten Fensterscheiben. Die letzten dürren Herbstblätter rüttelte er von den Bäumen und trieb mit der schlecht schließenden Haustür sein loses Spiel. Selbst die Schindeln des Daches ließ er nicht in ihrer trägen Ruhe, sondern machte sie ächzen, knacken, aneinander klappern und mehrere sausten in tollem Wirbel mit ihm dahin. Das Taubenhaus schwankte hin und her, so daß seine Bewohner erschrocken aufflatterten. Immer aufs neue fing der Wind selbstgefällig sein uraltes Lied zu pfeifen an, den müden Schläfern zum Verdruß.

In einer Stube des Schulhauses brannte ein trübes Oellämplein. Unsicher huschte sein Schein über die abgezehrten Züge eines jungen Weibes, das in einfachem, aber reinlichen Bette lag. Ein goldlockiges Kind schlummerte friedlich an der Seite der Mutter und streckte selbst im Schlafe die Arme nach ihr aus. Auf dem Sessel saß ein Mann in den Dreißigerjahren, eine einnehmende Gestalt mit ehrlichem, ernsten Gesicht, dem man die Spuren durchwachter Nächte ablesen konnte. Es war der Lehrer und Organist des Dorfes, Franz Gruber, der Verfasser der herzinnigen Weise „Stille Nacht, heilige Nacht", welche zur Weihnachtszeit allüberall die Herzen guter Menschen entzückt.

Franz Gruber war im Jahre 1787 zu Hochburg in Oberösterreich geboren und starb 1863 zu Hallein. Der Dichter des „Stille Nacht, heilige Nacht" ist Josef Mohr, der Seelsorger zu Oberndorf in Salzburg war.

Die Frau des Lehrers Gruber machte eine Bewegung und weckte hiedurch den Sinner aus seinen trüben Gedanken. „Wie ist mir heute so seltsam zu Mute, Franz," sprach sie leise.

„Mir ist wohler, wie seit langer, langer Zeit nicht mehr. Wäre ich nur nicht gar so schwach!" Der Mann unterdrückte einen Seufzer.

„Sei nicht traurig, Franz, und geh' zur Ruhe. Mußt ja bei der Frühmesse spielen und nachher die Kinder lehren; da mußt du klaren Kopf haben!" sagte sein Weib etwas lauter als vorher, gleichsam als wollte sie ihm dadurch ihr Wohlersein bestätigen.

„Was ist mir um eine Nacht, Marie, wenn ich bei dir wachen darf!" sprach der Lehrer innig. „Mohr, unser edler Freund, hat mir heute aus der Seele gesprochen, als er sagte: Halt' den Kopf hoch, Franz, da du noch dein Eheweib hast und Wache an ihrem Krankenlager halten darfst; wie wäre es erst, wenn du das nicht mehr könntest! Diese Red' hat mich wieder viel getröstet und gestärkt."

„Der Gute! Er hat immer ein liebes Trostwort .... Du gingst mit ihm, Franz?"

„Nur bis zur Gartengrenze. Er hatte ein Anliegen. Du weißt, daß er nette Verse macht. Da hat er nun wieder etwas Schönes gereimt und ich soll die Musik dazu machen. Es heißt: Die heilige Nacht."

„Die heilige Nacht, — wie schön das klingt!" hauchte das Weib. „Lies es mir doch vor, bitte!"

Gruber entfaltete ein Papier und las:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf' in himmlischer Ruh'!"

„Wunderhübsch, Franz, wunderhübsch! Wie es mich merkwürdig ergreift .... Alles schläft, nur wir zwei wachen bei unserem Liebling. Schau', gleicht er mit seinem Goldhaar, dem gelockten, nicht einem Christkindlein?"

„Ja, auch an Liebreiz und Unschuld, wie die Verkörperung eines lieblichen Gottesgedankens. Doch höre weiter:

Stille Nacht, heilige Nacht,
Hirten einst kundgemacht.
Durch der Engel Hallelujah,
Schallt es froh von fern und nah:
Christ, der Retter, ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem göttlichen Mund,
Bis uns schlägt die rettende Stund',
Christ, in deiner Geburt."

Die Frau faltete die Hände. Still, bedeutungsvoll wiederholte sie: „Bis uns schlägt die rettende Stund'!"

Ihr Mann ging mit großen Schritten in der Stube auf und nieder. „Die rettende Stund', — wann schlägt sie uns Armen, die wir in der düsteren Nacht des Elendes seufzen! Not und Bedrängnis pochen ohne Unterlaß an unsere Türe und selbst der Arzt will nicht mehr zu dir kommen, weil er für seine Bezahlung fürchtet. O trauriges Lehrerlos! Tag und Nacht mühe ich mich ab und schrecke vor keiner Arbeit zurück und doch kann ich dir nichts bieten, Marie, um dein Leben sonnig zu gestalten. So voll Sang und Freude, so voll von Idealen war meine Brust dereinst! Aber der Ernst des Lebens senkte sich wie sengender Reif auf die keuschen Herzensblüten und in der Düsternis meines Daseins bleibt nur ihr mir: Du, gute Marie, und mein liebes Kind."

Das Kind war munter geworden und richtete sich mit noch schlafumfangenen Augen im Bette auf. „Gelt, Mütterchen, gehst nie fort von Vater und mir? Haben dich ja so lieb!" Das Köpfchen des Knaben sank nach diesen traumverlorenen Worten wieder auf den Polster zurück.

Eine Uhr schlug in tiefen, summenden Schlägen. „Nun, leb' wohl, Marie! Ich geh' den Frühgruß läuten. Will dann auch gleich Mohrs Verse an der Orgel in Musik zu setzen versuchen. Ob das leid-

volle Herz die richtige Weise finden wird!" Und er beugte sich über seine Frau und küßte sie innig . . .

Wie sich Franz Gruber auch abmühte, er fand keine Weise, die heilig und weihevoll genug gewesen wäre. Kaum hatte er eine Melodie gefunden, — gleich umschlichen ihn trübe Gedanken und wenn er die vorher leise, wie von Engelsstimmen in sein Ohr gesungenen Töne auf der Orgel suchte, fand er sie nicht mehr. Klagende Molltöne griffen seine Finger, sein Leid wiederspiegelnd. Mißgestimmt trat er den Heimweg an.

Dämmerig bahnte sich das Licht des jungen Tages den Weg in die Wohnstube des Schulhauses. Der Sturm hatte nachgelassen. Der Lehrer beugte sich über sein Weib. „Marie! Keine Antwort. Er ergriff ihre Hand. Sie war noch warm, aber das Auge war verglast, das Herz schlug nicht mehr Und neben dem grausen Tode schlummerte friedlich das keimende Leben: der goldlockige Liebling der Mutter.

— — — — — — — — — — — — — — —

Schon deckte Schnee den Grabhügel der Lehrersfrau. Die beseligende, gnadenbringende Weihnachtszeit war gekommen. Es war Weihnachtsabend. Im tiefen Sinnen saß der junge Lehrer in der Stube. Noch war alles so, wie es seine Lebensgefährtin verlassen, selbst die Arzneifläschchen standen noch auf der Fensterbank beim Bett. Und doch war sie nimmer da, sie, die sein Leben treulich geteilt! Nichts gemahnte hier herinnen an Weihnacht. Es schmorte kein Braten, kein Kuchen wurde gebacken, kein Lichtlein bei der Krippe oder am gabenbeladenen Tannenbaum angezündet. Der dürftige Raum wurde nicht mit Weihrauch durchgeduftet und keine frohe Kehle sang ein Weihnachtsliedlein. Oede und freudleer die Stube, traurig wie der einsame Mann.

Doch da! Eine helle Stimme rief: „Darf ich eintreten, Vaterle?" Und ohne eine Antwort abzuwarten, stürmte er ins Zimmer, der kleine Franz. In seiner Hand hielt er ein Tannenbäumchen und auf demselben brannten einige Kerzlein und auch einige rotbackige Aepfel hingen daran.

„Was soll das, — was willst du mit dem Weihnachtsbaum, Kind?" fragte der Vater erstaunt.

Der Kleine trat näher und sagte geheimnisvoll: „Weißt ja, Vater, 's ist Christabend heute. Da freuen sich alle Leute. Wir haben so warm in der Stube. Aber die Mutter draußen am Kirchhof, — die kann sich nicht freuen und hat so kalt in der Erde. Da will ich ihr das Christbäumlein auf das Grab tragen, damit sie auch weiß, daß heute Weihnachtsabend ist."

In manchen Gegenden ist es sinniger Volksbrauch, am Weihnachtsabend die Gräber am Kirchhofe mit Christbäumchen zu schmücken.

Tränen entquollen den Augen des ernsten Mannes und auch der Knabe fing an zu weinen. Dann gingen sie hinaus auf den Friedhof und pflanzten das Weihnachtsbäumchen mit seinen Lichtern am Grabe auf als ein strahlendes Zeichen ihrer Liebe. Als sie dann heimgekehrt waren, setzte sich der Lehrer an sein altes Klavier und zum erstenmale ertönte jene wunderselige Weise, welche allen Zauber und alle Weihe der Christnacht in sich birgt: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Noch am selben Abende wurde es einstudiert, das neue Weihnachtslied. Als das Dorfkirchlein um Mitternacht im hellen Lichterglanz erstrahlte und der Priester das freudige: „Gloria in excelsis Deo" anstimmte, erklang es vom Chor wie frohe Himmelskunde, die Herzen der Andächtigen weihend. Ein echtes Weihnachtslied ist es, das der arme Schulmeister von Arnsdorf einst sang, aus Not und Herzensqual entsprossen, gleich einer reinen Liebesglut, — in Tönen das Gebet einer hohen Seele. Millionen hat es entzückt und entzücken, beglücken und erheben wird es immerdar.

(„Freie Stimmen.")

(Nachdruck verboten.)

Der Generals-Tatterich.

Weihnachts-Humoreske von T. v. Torn.

Die Besichtigung war zu Ende und die Kritik auch. Kommandos schnarrten und schmetterten, — mit dem bekannten, hörbaren Ruck bekamen die eingefrorenen Gelenke des Infanterie-Regimentes „Joachim Viktor" Scharniere und unter der Führung des Etatsmäßigen marschierten die Truppen in guter Haltung der wohlverdienten, mittäglichen Bohnensuppe entgegen.

Alles war gut gegangen, über Erwarten gut. Der Herr General hatte Licht und Schatten gleichmäßig verteilt, das heißt: der eine hatte etwas auf den Hut bekommen, der andere ins Genick oder wo er sonst empfindlich ist; ein Major und zwei Hauptlinge dagegen waren mit Honig um den aufgewichsten Bart davongeritten und die übrigen bildeten sich ein, ihre Leistungen wären so vorzügliche gewesen, daß der Brigadier überhaupt keine Worte gefunden, seinem Entzücken Ausdruck zu geben.

Nun, jedenfalls hatte ja auch das Gesamturteil befriedigend gelautet und Oberst von Blomberg hätte erleichtert aufatmen können, wenn nicht zweierlei ihn daran gehindert hätte. — einmal war ihm der kleine Raum zwischen der Nase und dem buschigen Schnauzbart komplett zugeeist, was das Atemholen sehr erschwerte, zum andern hatte der General noch im letzten Augenblick den Wunsch nach einem Schäferstündchen unter vier Augen dem Herrn Oberst zu erkennen gegeben. Dabei war dem Letzteren etwas eng um die Schuppenkette geworden.

„Was ich noch sagen wollte, Herr Oberst —", begann der General, indem er ein Papier aus der Tasche zog und es mit der ihm eigentümlichen Unruhe in den Fingern entfaltete, „Sie wissen, daß der erlauchte Chef des Regimentes es mit dieser seiner Stellung sehr ernst nimmt. Die heutige Besichtigung war nur eine Probe auf das Exempel — — o danke sehr, Herr Oberst, danke verbindlich —"

Das Papier war den Händen des Generals entfallen und Herr von Blomberg hatte es trotz seiner kaltsteifen Knochen mit der Elastizität eines Fähnrichs aufgehoben. General Graf Tauenriß hielt noch eine Sekunde den Grußfinger der Rechten am Helm, dann fuhr er fort: „— — war nur eine Probe auf das Exempel, welches Sie in nächster Zeit Seiner Hoheit vorzurechnen haben werden. Hier ist das Avis des Besuches — — hoppla — na Sie haben es noch glücklich erwischt! — — und wie Sie selbst sehen, haben seine Hoheit der Herzog einen bestimmten Tag nicht angegeben. Nach dem heutigen Resultat glaube ich nicht, daß Sie etwas zu fürchten haben. Das Regiment macht sich im ganzen recht gut. Wenn Sie nur noch etwas mehr auf die Ausbildung des Gemütes der Leute sehen wollten. Sie wissen doch, was Seine Hoheit damit meint —"

„Zu Befehl, Herr General!"

Na, Gott sei Dank, dachte der alte Herr, ich weiß es nicht. Befriedigt fuhr er fort: „Dann hätten wir uns nur noch wegen des Weihnachtsurlaubes zu verständigen Starke Lücken bedingen eine stärkere Kritik, mein lieber Herr Oberst, — es dürfte also gut sein, den Urlaub nach Möglichkeit einzuschränken; auch in den Festtagen selbst. Der Herzog ist Junggeselle und nichts hindert Seine Hoheit, uns zu den ungewöhnlichsten Zeiten zu beehren. Sie wissen Bescheid, Herr Oberst?"

„Zu Befehl, Herr General!"

„Ich danke Ihnen — — pardon — — einen Moment! Wie macht sich der Leutnant Graf Tauenriß, mein Neffe?"

„Ein tüchtiger Offizier und liebenswürdiger, ritterlicher Mensch, Herr General!"

„So, das freut mich, freut mich aufrichtig. Aber keine Rücksichten nehmen, wenn ich bitten darf. Nicht die geringsten. Hat Raupen im Kopf, der junge Mann. Und dann so was — wie soll ich sagen — so was Selbstverständliches. Also, kurz halten, wenn ich bitten darf; ein bischen auf Kandare. Ich danke Ihnen, Herr Oberst!"

Oberst von Blomberg wartete den zehnten Teil einer Sekunde, falls sein Brigadier noch etwas auf dem Herzen haben sollte. Aber es kam nichts. Er hatte nur noch Gelegenheit, das Monokle des Generals, welches den munteren Fingern desselben entfallen war, aus dem Schnee zu klauben und den liebenswürdigen Dank dafür einzuheimsen. Dann winkte der General seinen Adjutanten heran und der Regimentskommandant war entlassen.

Seine Hoheit der Herzog hatte sich nachträglich auf einen bestimmten Tag angemeldet — und zwar akkurat auf den Weihnachtsheiligenabend. Unter den Offizieren und Mannschaften, denen mit Rücksicht darauf der Urlaub heftig beschnitten worden war, gewann im Stillen die Ansicht an Boden, daß der hohe Herr zum Fest sich einen anderen Punkt des Kontinents zum Aufenthaltsorte hätte wählen können — und es brauchte nicht einmal der europäische Kontinent zu sein. Timbuktu oder die Pfefferküste beispielsweise sind auch sehr nette Gegenden.

Je näher das schönste Fest der Christenheit heranrückte, desto nervöser wurde man im Regiment und bei dem Herrn Oberst von Blomberg mehrten sich die Anzeichen einer schweren geistigen Entkräftung.

Ihm ging das Gemüt durch den Kopf. Wohl hatte er davon gehört, daß es gemütskranke Menschen gibt, die ärztlich behandelt oder in ein Irrenhaus gesperrt werden müßten, — aber wie bei einem Regimente kerngesunder Kaschuben das Gemüt gepflegt werden sollte, dahinter konnte er nicht kommen.

„Sagen Sie 'mal, Tauenrieß," fragte er schließlich am Vorabende des entscheidenden Tages seinen Adjutanten, „haben Sie zufällig eine Ahnung, wo bei unseren Kerls das Gemüt sitzt? — Lachen Sie nicht so dreckig, Herr! Wenn ich was frage, so meine ich das ernst! Zum Donnerwetter nochmal, Ihr Herr Oheim hat Recht, wenn er mir aufgegeben, Sie auf Kandare zu reiten! Also, nun 'mal vernünftig, bitt' ich mir aus. Wie würden Sie das Gemüt im Regiment pflegen, he?"

„Das — das ist so im Allgemeinen nicht zu agen, Herr Oberst," erwiderte Leutnant Graf Tauenrieß, indem sein frisches Gesicht sich verzog, als wenn ihn jemand an der Nase kitzelte.

„Na ja, und damit kommen Sie von der Kriegsakademie! Was lernen Sie denn da, wenn Sie so etwas nicht einmal wissen!" maulte der Oberst und stülpte seine Mütze auf, um, ratlos wie zuvor, das Regimentsbureau zu verlassen.

Aber im nächsten Augenblick hielt er inne. Seine Züge hellten sich auf, je länger und eingehender sein Adjutant ihm auseinandersetzte, wie in dem vorliegenden Bedarfsfalle das Gemüt sehr wirksam gepflegt und herausgekehrt werden könnte. Als Graf Tauenrieß seinen Vortrag geschlossen, fehlte nicht viel, daß sein alter Oberst ihm um den Hals gefallen wäre.

„Sie sind ein Tausendsassa, ein ganz verfluchter Kerl!" rief der Regimentskommandeur aufgeräumt. „Aber auf Urlaub kann ich Sie leider doch nicht schicken," fügte er bedauernd hinzu. „Ihr Herr Oheim hat mir zu dringend ans Herz gelegt, Sie kurz zu halten."

„Danke gehorsamst, Herr Oberst — aber ich hätte diesmal ohnehin um keinen Urlaub nachgesucht. Bin hier sozusagen gebunden."

„Nanu? Wohl kleine Herzenssache, was?"

„Große — — Herr Oberst!"

„Schau, schau! Na, jedenfalls vergessen Sie mir darüber nicht die Hauptsache. Also, für jede Kompanie drei Weihnachtsbäume mit je fünfundzwanzig Lichtern und den anderen Schnickschnack. Dann je ein Harmonium. Die Stabshoboisten haben die Weihnachtslieder einzuüben. — „Morgen kommt der Weihnachtsmann" und — — — was lachen Sie denn schon wieder, Herr!"

„Das Lied dürfte sich doch nicht ganz eignen, Herr Oberst. Dagegen „Stille Nacht" beispielsweise —"

„Schön, also „Stille Nacht". Wer von den Kerls morgen Abend nicht „Stille Nacht" singen kann, wird eingespannt; verstanden?"

„Zu Befehl, Herr Oberst!"

War der Oberst solcher Art seine Sorge los, so konnte der Brigadekommandeur General Graf Tauenrieß das nicht von sich sagen. Es ist eben dafür gesorgt, daß auch die Generalsbäume nicht in den Himmel wachsen. Dem Herrn General war recht plümerant in Erwartung Seiner Hoheit. Der Herzog war fraglos ein Gemütsmensch — auf der einen Seite; auf verschiedenen anderen aber nicht, gar nicht. So hatte er eine weithin bekannte Abneigung gegen alles Alte in der Truppe. Wenn sich das nur auf die vierte Garnitur der Mannschaftshosen erstreckt hätte, so wäre dagegen kaum etwas einzuwenden gewesen. Aber, das war leider nicht der Fall. Er bevorzugte junges Menschenmaterial. Alles, was nicht mehr ganz frisch war oder so aussah, das faßte er unter dem Sammelbegriff „Senilismus in der Truppe" zusammen — und man hatte Exempel von Beispielen höchst rücksichtsloser „Erneuerungen".

Der General fühlte sich noch sehr rüstig und dienstfähig — aber der verdammte Tatterich. Seit einem halben Jahre, seit der letzten Kur in Kissingen, hatte sich die unangenehme Sache eingefunden. So sehr er auch mit Massage und allen sonstigen Mitteln dagegen operierte — der Generals-Tatterich war da und blieb.

Das konnte schlimm werden. In der Beziehung verstand Seine Hoheit keinen Spaß. Ein Tatterich ist unter allen Umständen „Senilismus in der Truppe" und konnte den Abschied bedeuten. Den Abschied aber wollte der General vorläufig noch nicht. Da war noch ein blauäugiges Mädel vorher zu versorgen — und Exzellenz will man doch schließlich auch werden, wenn man nahezu seine fünfzig Jahre abgerissen hat.

Der General war in sehr trüber Stimmung, als er aus seinem Arbeitszimmer die Wohnräume betrat. Und was er dort erspähte, verbesserte seine Stimmung nicht, sondern machte hellen Zorn in ihm auflodern.

Das blauäugige Mädel, an das er eben gedacht, putzte einen großen Weihnachtsbaum — aber nicht allein; ein junger Offizier half emsig dabei und der Offizier hatte immer just auf der nämlichen Seite zu tun, wo das Mädel die blanken Nüsse und Ketten anbaumelte.

Als der General eintrat, fuhren die jungen Leute erschrocken auseinander — und Leutnant Graf Tauenrieß stellte sich stramm vor seinen Oheim und General.

„Nun schlägt's aber dreizehn!" polterte der alte Herr. „Herr Leutnant, warum sind Sie nicht auf Urlaub?"

„Ich habe keinen bekommen, Herr General — der Herr Oberst erklärte mir, daß der Herr General befohlen hätten, mich kurz zu halten."

„So — und das berechtigt dich. Windhund, infamigter, hier Quartier zu nehmen und der Liese den Kopf zu verdrehen, so weit das nicht geschehen ist, was?"

„Aber Papa — Egon hilft mir doch nur —"

„Helfen, natürlich — helfen! Kennen wir schon, dieses Helfen! Ich werde Euch schon be—helfen! Jetzt scheren Sie sich erst mal schleunigst zum Deibel Herr Leutnant, sonst soll Sie das blaue Donnerwetter frikassieren! Und Sie kommen mir nicht wieder, bis ich Sie einlade, verstanden?"

„Nein!"

„Bist du verrückt, Bengel?"

„Wenn mein General zu mir gesprochen, dann habe ich nichts verstanden; denn so spricht kein Offizier zu einem Offizier. Wenn aber mein Onkel gesprochen hat, dann sage ich: Gib mir erst 'mal eine Zigarre — ich habe vorhin keine gefunden. Alsdann wollen wir einen vernünftigen Ton mit einander reden, Onkel."

„Junge, du bist der größte Frechdachs, den ich in meinem langen Leben gesehen habe," sagte der General, indem es verdächtig um seine Mundwinkel zuckte. „Also komm' in mein Zimmer."

— — — — — — — — — — — — — —

Nach einer halben Stunde wußte Egon Tauenrieß, daß der Oheim gegen seine Person nichts hatte — im Gegenteil. Wenn er Liese nicht haben sollte, so lag das ganz allein an dem Generals-Tatterich und an der durch ihn gefährdeten Zukunft.

— — — — — — — — — — — — — —

Hoheit war entzückt, begeistert. So etwas von Gemüt, wie die Weihnachtsfeier beim Infanterie-Regiment „Joachim Viktor" war ihm überhaupt noch nicht vorgekommen. Immer und immer wieder sprach er dem Oberst seine Anerkennung aus, und nun, da er angesichts des brennenden Lichterbaumes im großen Saale des Kommandohauses neben dem General bei der Festtafel saß, konnte er auch diesem gegenüber nicht Lobesworte genug finden.

Das war sehr hübsch und sehr schön — wenn nur der Tatterich nicht gewesen wäre.

Hoheit wurde nach und nach schon darauf aufmerksam, daß der alte Herr so wenig aß. Er animierte ihn lebhaft, von den guten Dingen zu nehmen; namentlich der Karpfen sei ausgezeichnet. Der General saß wie auf Kohlen — näher und näher rückte der Moment, da er sich erheben und das Hoch auf den erlauchten Gast ausbringen mußte. Und in der Aufregung flogen seine Hände noch mehr als sie sonst zu fliegen pflegten. Es war fürchterlich. Aber da half nichts, er mußte — und er erhob sich.

Wenn er nun vorläufig wenigstens das Glas hätte stehen lassen — leider aber ergriff ihn zu der Angst ob des Tatterichs auch noch das Redefieber, und der Effekt war schauerlich. Mit Entsetzen schauten die Ritter und die Frauen, welch einen wilden Tanz das Weinglas in der Hand des alten Herrn aufführte und wie der Sekt auf den roten Aermelaufschlag Seiner Hoheit herniederkleckerte. Schließlich bemerkte das der General selbst, er sah auch den höchst befremdeten Ausdruck in dem Gesichte des hohen Herrn — und da wars um ihn geschehen.

Er sank auf seinen Stuhl zurück und das Glas splitterte zu Boden.

Alles war im Begriff, erschrocken aufzustehen. Da wurde am unteren Ende der Tafel scharf ans Glas geklopft. Leutnant Tauenrieß hatte seine hohe, schlanke Gestalt aufgerichtet und sprach also:

„Euere Hoheit! Hochverehrte Damen! Herren Kameraden! Ich glaube im Sinne meines Herrn Oheims zu handeln, wenn ich die sichtbar tiefe Gemütsbewegung, welche ihn ergriffen hat, mit kurzen Worten dahin aufkläre, daß es sich neben der respektvollen und untertänigen Begrüßung Seiner Hoheit noch um ein Anderes handelte, was sein Vaterherz wohl tief bewegen durfte. Der Herr General hat mir sein einziges Töchterchen verlobt, und das sollte soeben proklamiert werden. (Allgemeine freudige Bewegung; Hoheit erhebt sich.) Damit erklärt sich die Gemütsbewegung meines sonst körperlich und seelisch so ehernen Herrn Oheims und Generals. Mein Herz ist mit Freude und Dankbarkeit erfüllt gegen das gütige Geschick, welches mich der Ehre würdigt, daß zu den Ersten, denen ich mein Glück künden darf, Euere Hoheit gehören. Seine Hoheit, der durchlauchtigste und gnädigste Chef des Infanterie-Regimentes „Joachim Viktor" hurra, hurra, hurra!"

Tusch — brausende Hurras — —

Der General kneift sich in die Beine, weil er nicht weiß, ob er träumt oder ob der Frechdachs wirklich — — —

Aber es war unfaßbare Wirklichkeit. Der Herzog sprach. Alles erhob sich, und der General natürlich mit.

„Lieber Graf Tauenrieß! Ich danke Ihnen. Wohl habe ich mir selbst gesagt, daß die Schwäche unseres verehrten Herrn Generals eine besondere Ursache haben müsse — daß diese Ursache eine so freudige und schöne ist, freut mich von Herzen. Ich schätze es an einem Soldaten, wenn er neben aller militärischen Straffheit auch einer tiefen seelischen Bewegung fähig ist. Angesichts des segenspendenden Lichterbaumes bitte ich Sie, gnädigste Komteß, sowie den Herrn Bräutigam und vor allen — — Seine Exzellenz Herrn Generalleutnant Grafen Tauenrieß, meine bestgemeinten Wünsche entgegenzunehmen! Das Brautpaar und Seine Exzellenz — hurra, hurra, hurra!"

Tusch — Bewegung — Gläserklingen — Glückwünsche über Glückwünsche — — dann plötzlich lautlose Stille.

Unten im Hofe waren die besten Sänger des Regimentes zusammengetreten und die getragene Weise der „Stillen Nacht" klang herauf. — Es mußte wirklich Gemüt darin stecken, denn nicht nur die Augen der neuen Exzellenz wurden feucht — und wer gerade ein Glas hielt, hatte auch einen Tatterich.

Evangelische Weihnachtsfeier.

Wie in den vergangenen Jahren so fand auch heuer am Sonntag, den 20. d. M. in festlich geschmückter und beleuchteter Kirche zur Nachmittagszeit die Weihnachtsfeier für die Kinder der evangelischen Gemeinde statt. Schlicht und schön war sie und ergreifend trotz des Fehlens alles Theatralischen, das Gottesdiensten so schlecht ansteht. Das Kirchlein war in geradezu beängstigender Weise bis auf den letzten Platz gefüllt; ja noch vor dem Eingange standen viele, die an der Kinder Freude teilnehmen wollten, ein neuer Beweis dafür, daß das alte Kirchlein längst zu klein ist und den Ansprüchen, die an dasselbe gestellt werden, nicht mehr genügt. An der Stelle des Altartisches reckte sich ein stattlicher Weihnachtsbaum zum Gewölbe empor, den einige junge Damen freundlichst geschmückt hatten. Im Scheine seiner vielen flimmernden Kerzen glänzten die Gesichter der Kinder, die in den Altarraum getreten waren, um abwechselnd mit der Gemeinde die schönen Weihnachtslieder zu singen. Um ihre Einübung hat sich der Organist der Gemeinde, Herr E. Interberger, völlig selbstlos in einer Weise verdient gemacht, die allen Lobes würdig ist, um so mehr, als es sich um zwei-, bezw. dreistimmigen Satz handelte. Die Kinder waren rhythmisch gut bei einander und sangen so frisch, daß man von dem neben ihnen stehenden Harmonium öfters nicht viel vernahm. Das Instrument wurde von Meister Interberger in fachkundiger Weise gespielt. Man wird in die Weite gehen müssen, um Männer zu finden, die imstande sind, einen Choral so, wie es Herr Interberger tut, dem Charakter des Festes anzupassen und zu harmonisieren, und so klangreiche, gedankentiefe und kunstvolle Vorspiele zu schaffen. Durch sein Spiel ward die Weihe des Abends erhöht. Herr Pfarrer May hielt gegen Schluß der liturgischen Feier eine längere anregende Ansprache, in der er sich zumal an die Kinder wandte und ihnen die Bedeutung des Tages mit herzlichen, dem kindlichen Verständnisse angepaßten Worten nahe legte. Dieses verständnisinnige Eingehen auf das Gefühlsleben der lieben Kleinen, die drolligen und gerade ob ihrer Naivetät erfreuenden Antworten aus Kindermunde, verliehen der Feier einen hohen Reiz, dessen Bann sich niemand entziehen konnte und die Ausrufe um uns her: „Wie reizend, wie herrlich!" wollten nicht verstummen. Dann bekam jedes ein kleines Andenken an die schöne, stimmungsvolle Stunde, und nach kurzem Schlußgesange leerte sich die Kirche.

Hinüber ging es in den hell erleuchteten Gemeindesaale. Hier breiteten sich auf langer Tafel unter einem zierlichen Christbaume die vielen Gaben aus, die die Gemeindeglieder in echt evangelischer Nächstenliebe gespendet hatten, und um deren Beschaffung und Verteilung unter die zu beteilenden Armen sich die Damen des Evangelischen Frauenvereines unter Leitung der Vorsteherin, Frau Baronin Sokoll, in deren Wohnung bereits am Freitage zuvor die nicht zur Gemeinde gehörigen katholischen Armen beteilt worden waren, verdient gemacht hatten. Auch hier sah man leuchtende Augen und dankbare Mienen. Die evangelische Gemeinde aber hat wieder einmal gezeigt, was es heißt: Weihnacht feiern.

Vermischtes.

Zur Rechtfertigung aller Nachmittagsschläfer dienen neuerliche Forschungen über den Einfluß der Veränderung auf die Arbeit. Es ist bekannt, daß eine starke körperliche Tätigkeit kurz nach einer Mahlzeit die Verdauung stört und aufheben kann. Unter dieser Bedingung werden in der Tat die Magenabsonderungen mehr oder weniger vermindert. Die geistige Arbeit kann dieselbe Wirkung hervorbringen. Ungekehrt vermindert aber auch die Arbeit der Verdauung die seelische Tätigkeit in allen Formen. Der französische Forscher Jéré hat nach der „Medizinischen Woche" interessante Experimente angestellt, um zu ermitteln, in welchem Verhältnisse die Verdauungsarbeit die Muskeltätigkeit herabsetzen kann. Er hat gefunden, daß diese Herabsetzung viel beträchtlicher war, als man es ahnen konnte. Im Verlaufe der ersten Stunde, die dem Einnehmen einer Mahlzeit folgt, erreicht die ohne Ermüdung ausgeführte Arbeit kaum die Hälfte der in nüchternem Zustnnde vollbrachten Arbeit; aber die Verminderung wird vom Beginne bis zum Ende dieser ersten Stunde ständig größer. Von ungefähr 75 v. H. in den ersten zehn Minuten fällt die Arbeitsleistung von 45. bis zur 60. Minute bis auf 10 v. H. Der Einfluß der Würze der Reizmittel, wie Tabak und Alkohol, macht sich in einer sehr deutlichen Art bemerkbar, indem er die Ermüdung beseitigt, aber nur für eine sehr kurze Zeit, die niemals zehn Minuten überschreitet; nach dem erscheint die Müdigkeit wieder und zwar stärker, als sie es ohne diese vorübergehende Erregung g wesen wäre.

Ein treuer Freund vom Kindes- bis zum Greisenalter. Unter den Spielen der Kinder gibt es wohl nur ein einziges, mit dem sich das Kind, der Vater und der Großvater gleich gern beschäftigen. Es ist auch in anderer Beziehung ein einzig dastehendes Spiel, ein Spiel, das allmählich vergrößert werden kann und dadurch immer interessanter und lehrreicher wird. Die meisten unserer Leser werden schon richtig auf „Richters Anker-Steinbaukasten" geraten haben die in der Tat als ein treuer Freund vom Kindes bis zum Greisenalter bezeichnet werden dürfen. Immer zahlreicher werden die Eltern, die als Kinder selbst mit dem Anker-Steinbaukasten spielten und nun das ihnen lieb gewordene Spiel für die eigenen Kinder kaufen und in Gemeinschaft mit ihnen wieder zu bauen beginnen. Sie bauen umso lieber gemeinsam mit ihren Kindern, als die prachtvollen Bauvorlagen mit Einführung der neuen Folge eine große Vervollkommnung erfahren haben. Und die Großeltern, die schon mit ihren Kindern gern sich am Aufstellen der herrlichen Bauwerke beteiligten, bauen jetzt mit ihren Enkeln. Ein Spiel- und Beschäftigungsmittel, das auf solch außergewöhnliche Erfolge zurückblicken kann, verdient gewiß die Beachtung aller Eltern. Um das Bauspiel unterhaltender zu gestalten, hat die Richter'sche Fabrik neuerdings eine zweite Ergänzung eingeführt, durch die es möglich wird, prachtvolle eiserne Brücken mit schönen steinernen Brückenköpfen aufzustellen. Es kann nämlich jetzt zu jedem Anker-Steinbaukasten ein Anker Brückenkasten als genau passende Ergänzung gekauft werden und da die sinnreiche und für die Kinder sehr wertvolle Richter'sche Ergänzungsordnung auch auf die Anker-Brückenkasten übertragen worden ist, so ergänzen auch diese sich planmäßig untereinander. Das uns vorliegende Brückenbuch enthält so prachtvolle Brückenvorlagen, daß nicht bloß die Kinder, sondern auch Erwachsene sich gern mit dem Nachbauen der Brücken befassen werden. Wer Näheres zu erfahren wünscht, der lasse sich von F. Ad. Richter & Cie., kgl. Hof- und Kammerlieferanten in Wien, I. Operngasse 16, die neue illustrierte Preisliste kommen; sie wird unentgeltlich zugesandt.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keils weiße Glasur Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich

Schutzmarke: **Anker**

LINIMENT. CAPS. COMP.

aus Richters Apotheke in Prag,

ist **als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung** allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h., K. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einkauf dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Anker" aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters
Apotheke „Zum Goldenen Löwen"
in Prag, I. Elisabethstraße 5.

Gesuche

für verschiedene Fälle, Briefe, Uebersetzungen deutsch-slovenisch besorgt Privatbeamter. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 8962

Nur Fridolin Springer's

12 der höchsten Auszeichnungen

ALTVATER

ärztlich empfohlener Magen Likör ist die **beste** und nachweisbar dieser Art

älteste Marke der Welt.

Alle gleichnamigen Liköre weise man als Nachahmung zurück.

Fridolin Springer Lichtewerden. östr. Schlesien.

Buchdruckarbeiten aller Art

liefert rasch und zu den billigsten Preisen die Vereins-Buchdruckerei „Celeja" Cilli

Ad Zl. 49.071.

Kundmachung.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss hat beschlossen, zu Zwecken einer gründlichen Ausbildung von Winzern in der amerikanischen Rebenkultur und im Betriebe einer Obstbaumschule, sowie Anlage von Obstgärten und Behandlung derselben auch im Jahre 1904 je einen ständigen Winzerkurs u. zw. an der:

1. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg,
2. „ Winzerschule in Silberberg b. Leibnitz,
3. „ „ in Luttenberg,
4. in der Landes-Zentralrebenschule in Unterrann bei Pettau

zu veranstalten.

Diese Kurse beginnen mit 15. Februar und schliesen mit 1. Dezember 1904 ab.

In Marburg werden im Jahre 1904 . 14
„ Luttenberg 12
„ Leibnitz . . . . . 20 und
„ Unterrann 30

Grundbesitzers- und Winzerssöhne aufgenommen. Diese erhalten an den genannten Anstalten freie Wohnung, volle Verköstigung und ausserdem einen Monatslohn von 8 Kronen.

Die Ausbildung an diesen Kursen ist in erster Linie eine praktische und nur insoweit auch eine teoretische, als dies für Vorarbeiter und selbstständige Winzer unbedingt notwendig erscheint.

Nach Schluss der Kurse wird jedem Teilnehmer ein Zeugnis über dessen Verwendbarkeit ausgestellt.

Behufs Aufnahme in einem dieser Kurse haben die Bewerber ihre stempelfreien Gesuche bis spätestens **15. Jänner 1904** an den Landes-Ausschuss zu übersenden.

In diesem Gesuche ist ausdrücklich zu bemerken, in welche der vorerwähnten Winzerschulen der Bewerber einzutreten wünscht und sind beizuschliessen:

1. Der Nachweis über das zurückgelegte 16. Lebensjahr.
2. Das Moralitätszeugnis, welches vom Pfarramte bescheinigt werden muss;
3. ärztliche Bescheinigung, dass der Bewerber nicht an einer ansteckenden Krankheit leidet;
4. Entlassungszeugnis aus der Volksschule.

Beim Eintritte müssen sich die Bewerber verpflichten, vom 15. Februar bis 1. Dezember 1904 ununterbrochen im Kurse zu verbleiben und allen die Ausbildung bezweckenden Anordnungen der landschaftlichen Fachorgane Folge zu leisten.

Graz, 3. Dezember 1903.

Vom steiermärkischen Landes-Ausschusse.

9004 **Edmund Graf Attems.**

Jede Hausfrau

ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparniß und Wohlgeschmack Kathreiners Kneipp-Malzkaffee verwendet.

Höfliche Bitte: Beim Einkauf nicht einfach »Malzkaffee«, sondern ausdrücklich immer — Kathreiners — Kneipp-Malzkaffee zu verlangen und diesen nur in den hier abgebildeten Original-Paketen anzunehmen!

L/h.

Zur Brieftaube

Grosse Auswahl in schönen

Weihnachts-Arbeiten

als: Milleaux, Läufer, Tabletten, Handtücher, Bürstenhälter, diverse Kassetten Stickseide und Garne in allen Farben, der weltberühmten Marke D. M. C.

Lukas Putan * Cilli, Grazerstr.

Leinenwaren aus dem Riesengebirge

rühmlichst bekannt durch ihre Dauerhaftigkeit offeriert wie folgt:

80 bis 120 cm	Reinleinen-Damastgradl	K 1.06 bis 1.50	per Mtr.
145/145 cm	Reinleinen-Damast-Tischtücher	„ 2·50	per 1 Stück
60/60 cm	„ Servietten	„ 2·80 „ 6	„
50/115 cm	„ Zwilch-Handtücher	„ 2·25 „ 6	„
Prima	„ Weben von	„ 0·84 bis 2·10	per Mtr.
120 cm	Matratzengradl	„ 1·30	per Mtr.
45 □cm	Cattist-Taschentücher	„ 3·—	per 12 Stück

in gediegendster Qualität das Versandthaus

Jos. Grohs, Starkstadt (Böhmen).

Versandt per Nachnahme. 8540 Muster gratis und franko

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja"** Cilli

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Druckarbeiten.

SPARKASSE

der Stadtgemeinde Cilli.

1. Die Cillier Gemeinde-Sparkasse befindet sich im eigenen Anstaltsgebäude, Ringstrasse Nr. 18.
2. Die Spareinlagen werden mit 4% verzinst; die Rentensteuer trägt die Anstalt. Der Einlagenstand betrug mit Schluss des Jahres 1902 K 9,806.299·18.
3. Darlehen auf Hypotheken werden mit 5%, Wechsel-Darlehen mit 5½% und Pfand-Darlehen gegen 5% Verzinsung gegeben.
4. Die Sparkasse vermietet eiserne Schrankfächer (Safes) unter Verschluss des Mieters und unter Mitsperre der Sparkasse zur sicheren Aufbewahrung von Wert-Effecten; übernimmt aber auch offene Depôts.
5. Zahlungen an die Cillier Gemeinde-Sparkasse können auch mittelst Erlagschein oder Check der Postsparkasse auf Konto Nr. 807.870 geleistet werden. Erlagscheine werden über Verlangen ausgefolgt.
6. Nebenstelle und Giro-Konto der österr.-ung. Bank.
7. Der Kredit- und Vorschuss-Verein der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli erteilt Wechsel-Darlehen gegen 5½% Verzinsung.
8. Für den Parteien-Verkehr sind an allen Wochentagen die Amtsstunden von 9—12 Uhr vormittags bis auf Widerruf festgesetzt.

Die Direktion.

6594

Futterbereitungs-Maschinen

Häcksel-Futter-Schneidmaschinen, mit Patent-Rollen-Ringschmierlagern mit leichtestem Gang bei einer Kraftersparnis bis circa 40%.

Rüben- u. Kartoffel-Schneidmaschinen,

Schrot- und Quetsch-Mühlen,

Vieh-Futterdämpfer,

Transportable Spar-Kessel-Oefen

mit emaillirten oder unemaillirten Einsatzkesseln, stehend oder fahrbar, zum Kochen und Dämpfen von Viehfutter, Kartoffeln, für viele land- und hauswirtschaftliche Zwecke etc.,

ferner:

Kukurutz-(Mais-)Rebler,

Getreide-Putzmühlen,

Trieure-Sortirmaschinen,

Heu- und Strohpressen.

Dreschmaschinen, Göpel, Stahlpflüge, Walzen, Eggen.

Die besten **Säemaschinen „AGRICOLA"** (Schubrad-System) leichteste Handhabung, ohne Wechselräder für jeden Samen, für Berg und Ebene.

Selbstthätige, patentierte Bespritzungs-Apparate zur Vernichtung des Hederichs, der Obstbaumschädlinge und Bekämpfung der Peronospora

fabriciren und liefern unter Garantie in neuester, anerkannt bester Construction

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landw. Maschinen, Eisengiessereien und Dampfhammerwerke

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 71.

Preisgekrönt mit über 490 goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Illustrierte Kataloge gratis u. franko. Vertreter u. Wiederverkäufer erwünscht.

HERBABNYs Unterphosphorigsaurer

Kalk-Eisen-Sirup.

Dieser vor 34 Jahren eingeführte, von vielen Aerzten bestens begutachtete und empfohlene **Brustsirup** wirkt **schleimlösend** und **hustenstillend.** Durch den Gehalt an Bittermitteln wirkt er **anregend** auf den **Appetit** und die **Verdauung,** und somit **befördernd** auf die **Ernährung.** Das für die **Blutbildung** so wichtige **Eisen** ist in diesem Sirup in **leicht assimilierbarer Form** enthalten; auch ist er durch seinen Gehalt an löslichen **Phosphor-Kalk-Salzen** bei schwächlichen Kindern besonders für die **Knochenbildung** sehr nützlich.

Preis 1 Flasche 1 fl. 25 kr. = 2 K 50 h, per Post 20 kr. = 40 h mehr für Packung.

Warnung! Wir warnen vor den unter gleichem oder ähnlichem Namen aufgetauchten **jedoch bezüglich ihrer Zusammensetzung** und **Wirkung** von **unserem Original-Präparate ganz verschiedenen Nachahmungen** unseres seit 34 Jahren bestehenden **Unterphosphorigsauren Kalk-Eisen-Sirups,** bitten deshalb, stets **ausdrücklich „Herbabnys Kalk-Eisen-Sirup"** zu verlangen und **darauf zu achten, dass die nebenstehende, behördlich protokollierte Schutzmarke sich auf jeder Flasche befinde.**

Alleinige Erzeugung und Hauptversandstelle:

Wien, Apotheke „zur Barmherzigkeit", VII/1, Kaiserstraße 73—75.

Depôts bei den Herren Apothekern: in **Cilli: O. Schwarzl & Co., M. Rauscher. Deutsch-Landsberg:** O. Daghofer. **Feldbach:** J. König. **Gonobitz:** J. Pospischil's Erben. **Graz:** J. Strohschneider, B. Fleischer, F. Frantze, W. Thurnwald, Apotheke der Barmherzigen Brüder. **Leibnitz:** Lautner & Zechner. **Marburg:** V. Koban A Hořinek, W. König's Erben, E. Taborsky. **Mureck:** E. Reicho. **Pettau:** V. Molitor, J. Behrbalk. **Radkersburg:** M. Leyrer. **Windisch-Feistritz:** Fr. Petzolt. **Windischgraz:** C. Rebul. **Wolfsberg:** A. Huth. **Liezen:** Gustav Grösswang. **Laibach:** J. Mayr, U. v. Trnkóczy, G. Piccoli, M. Mardetschläger. **Rann:** H. Schniderschitsch. **Kindberg:** O. Kuschel. 8950

Fattinger's

Ausgezeichnet mit 120 ersten Preisen.

Tausende von Anerkennungen.

Von allen Tierärzten und Züchtern empfohlen.

Hundekuchen 5 Kilo-Postp. K. 2.— 50 Kilo K. 12.—. Bei anerkannt beste, gesündeste und billigste Futter für Hunde aller Rassen.

Geflügelfutter 5 Kilo-Postp. K. 2.50, 50 Kilo K. 21.—. Ausgezeichnetes Futter für Legehühner.

Vogelfutter in Schachteln zu K. 1.— —.60. K. —.30. Für alle insektenfressenden Vögel.

Fattinger & Cie., Wien, IV., Wiedener Hauptstr. 3.

Es gibt schlechte Nachahmungen! — Broschüren auf Verlangen.

Erhältlich bei **Josef Matič** und **Traun & Stiger.**

Ein gutes, altes Hausmittel

das in keiner Familie fehlen darf, ist das allbekannte, sich immer bewährende

Ernst Heß'sche Eucalyptus

garantiert reines, seit 12 Jahren direkt von Australien bezogenes Naturprodukt. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn gesetzlich geschützt. Der billige Preis von K 1·50 per Original-Flasche, welche sehr lang reicht, ermöglicht die Anschaffung Jedermann zur Wiedererlangung der Gesundheit und Vorbeugung gegen Krankheit.

Ueber 1500 Lob- und Dankschreiben

sind mir von Geheilten, die an

Gliederreißen, Rücken-, Brust-, Halsschmerzen, Hexenschuß, Atemnot, Schnupfen, Kopfschmerzen, Erkrankungen der inneren, edlen Organe, alte Wunden, Hautkrankheiten ꝛc. litten, unverlangt zugegangen.

Niemand sollte versäumen, sich das hochwichtige Buch, in welchem die Eucalyptus-Präparate genau beschrieben sind und wie deren vielfältige, erfolgreiche Anwendung bei obengenannten Krankheiten stattfindet, kommen zu lassen. Im Interesse aller Leidenden sende ich das Buch überall hin ganz umsonst und habe darin zur Ueberzeugung eine Menge Zeugnisse von Geheilten zum Abdruck bringen lassen. ☞ Man achte genau auf die Schutzmarke. ☜

Klingenthal i. Sa. **Ernst Hess**
8565 Eucaliptus-Importeur.

Depôts: Graz: Apotheke zum schwarzen Bären, Heinrich Spurny. Marburg a. Drau: Apotheke zum Mohren, Ed. Taborsky.

Wien I, Hoher Markt, Krebs-Apotheke, S. Mittelbach.

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.— 7844

☞ Falsificate werden gerichtlich verfolgt. ☜

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe „A. MOLL" verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Aug. Böheim,** Rohitsch-Sauerbrunn.
Rud. To masi, Reifnigg.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten.

Appetit anregendes — Nerven stärkendes — Blut verbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack.

Ueber 2000 ärztliche Gutachten.

J. Serravallo, Trieste-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu ½ Liter à K 2.40 und zu 1 Liter à K 4.40. 7871

REGISTRIRTE J.E. FABRIKS-MARKE **Estermann's** REGISTRIRTE J.E. FABRIKS-MARKE

Margarine Schmalz

zählt zu den **besten Marken der Monarchie,** wird in allen Gebinden stets preiswürdig geliefert.

Selbsterzeugung von Rohmargarine.

Josef Estermann, Urfahr-Linz.

Spezialität: Hochprima Bäckermargarineschmalz.

Philipp Neustein's verzuckerte abführende Pillen

welche seit Jahren bewährt und von hervorragenden Aerzten

als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen werden,

stören nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verzuckerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h, eine Rolle, 8 Schachteln, die demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 2 K ö. W. Bei Voreinsendung des Betrages von K 2.45 erfolgt Frankozusendung einer Rolle.

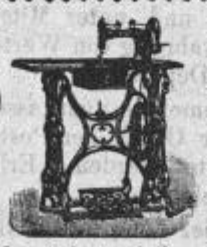
Man verlange „Philipp Neustein's" abführende Pillen". Nur echt, wenn jede Schachtel auf der Rückseite mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke „Heil. Leopold" in rotschwarzem Druck versehen ist. Unsere registrierten Schachteln, Anweisungen und Emballagen müssen die Unterschrift „Philipp Neustein, Apotheker" enthalten.

Philipp Neustein's 8811
Apotheke zum „Heiligen Leopold", Wien, I., Plankengasse 6.
In Cilli: M. Rauscher.

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29

Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder - Reparaturwerkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Nähmaschinen,** sowie auch Verkauf von Köhler und Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva", Howe, Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.

Bildschön

ist ein zarter weißer und weicher Teint sowie ein Gesicht ohne Sommersprossen und Hautunreinigkeiten. Um dies zu erreichen wasche man sich täglich mit 8219

Bergmann's Lilienmilchseife

(Schutzmarke: Zwei Bergmänner)

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a/E. Vorrätig à Stück 80 h bei Franz Rischlavy Apoth. M. Rauscher, Apoth. O. Schwarzl & Co. sowie Franz Karbeutz, Modewaren, geschäft in Cilli.

Oeffentlicher Dank

Meine Tochter wurde durch **Fritz Westphal's** Naturpflanzen-Heilverfahren **Lehnitz-Berlin** von Schwindsucht, Magen- und Halskrankheit geheilt, als kein Arzt mehr helfen konnte. Verwandte und Bekannte die gleichen wunderbaren Erfolge.

C. Kuterrig, Kriminalbeamter i. R. **Rummelsburg** bei Berlin, Prinz Albertstrasse 15. 778-

Schicht-Seife ist garantiert rein

und frei von allen schädlichen Beimengungen, 7891A
ist ausserordentlich **waschkräftig** und **ausgiebig.** Beim Einkauf **verlange man ausdrücklich „Schicht-Seife"** und achte darauf, dass jedes Stück Seife den **Namen „SCHICHT"** und die **Schutzmarke Hirsch** oder **Schwan** trägt. Ueberall zu haben.

Aus Stadt und Land.

Adressierung der Briefpostsendungen nach größeren Städten überhaupt und in der Neujahrsperiode insbesondere. Es wurde die Wahrnehmung gemacht, daß der Adressierung der für Wien, Ofen-Pest, Prag, Brünn und für andere größere Städte bestimmten Briefpostsendungen ungeachtet aller diesbezüglich ergangener Aufforderungen und Kundmachungen seitens des Publikums nicht die erforderliche Sorgfalt zugewendet wird. Da nun die Besorgnis nicht unbegründet ist, daß sich infolge ungenügender Adressierung derartiger Korrespondenzen in der bevorstehenden Neujahrsperiode einerseits für das Publikum verschiedene Unannehmlichkeiten, andererseits bei den k. k. Postämtern viele Schwierigkeiten bei der Zustellung der Briefpostsendungen ergeben könnten, wird das Publikum im eigenen Interesse ersucht, auf Briefpostsendungen nach größeren Orten die Adresse des Empfängers nach Bezirk, Straße, Hausnummer und Lage (Stock, Stiege, Türnummer), auf Sendungen für Wien auch unter Anführung des betreffenden Stadtbezirkes und Postbestellungsbezirkes anzugeben (z. B. E. R. in Wien III/3., Richardstraße Nr. 7, 3. Stiege, 1. Stock, Tür 5). Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß Korrespondenzkarten von der Beförderung ausgeschlossen sind, aus deren Inhalt sich die Absicht von Unanständigkeiten, Ehrenbeleidigungen oder sonst strafbaren Handlungen ergibt, oder auf denen Abbildungen oder andere Zusätze angebracht sind, die einen unanständigen oder ehrenrührigen Charakter haben. Desgleichen sind auch Korrespondenzkarten, welche in Kuverts mit Ausschnitten zur Obliterierung der auf den Karten befindlichen Frankomarken versendet werden, von der Beförderung ausgeschlossen. Korrespondenzkarten, die den sonst vorgeschriebenen Versendungsbedingungen nicht entsprechen, unterliegen dem Briefporto. Weiters wird bemerkt, daß es gestattet ist, auf Visitkarten, welche zum Drucksachentarife versendet werden sollen, Glückwünsche, Danksagungen und andere Höflichkeitsformeln, die in höchstens fünf Worten oder durch die herkömmlichen Abkürzungen (p. f. rc.) ausgedrückt sind, beizufügen, desgleichen auf Neujahrskarten handschriftliche Widmungen anzubringen. Diese Begünstigung gilt jedoch nur für gedruckte Visitkarten und kann auf Drucksachen im allgemeinen und auf Korrespondenz- bezw. Ansichtskarten nicht ausgedehnt werden. Karten, auf welchen die Titelüberschrift „Postkarte" (Korrespondenzkarte) beseitigt bezw. durchgestrichen und durch das Wort „Drucksache" ersetzt ist, sind, falls sie für Drucksachen unzulässige Zusätze enthalten, von der Postbeförderung überhaupt ausgeschlossen. Dagegen können mit der Bezeichnung „Korrespondenzkarte" oder „Postkarte" versehene Karten gegen die Drucksachentaxe befördert werden, wenn diese Bezeichnung beseitigt durch den Vermerk „Drucksache" ersetzt ist und auf den Karten keine anderen als die auf Drucksachen überhaupt zulässigen Abänderungen und Zusätze angebracht sind. Weiters wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß zur tunlichsten Erleichterung der Postmanipulation die Briefmarken nie auf die Rückseite der Briefumschläge, sondern stets nur auf der Adreßseite und zwar womöglich in der rechten oberen Ecke aufzukleben sind.

Ein fideles Gefängnis — so berichtet uns ein Mitarbeiter — muß das Gefängnis in Marburg sein. Dort bildet nämlich gegenwärtig der Hofkapellmeister Strauß den Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen zwischen Herrn Ritter von Kalchberg und Artur Klobutschar. Während ersterer behauptet, daß Strauß ein Angehöriger des deutschen Volkes sei, wird diese seine Behauptung durch Herrn Artur Klobutschar lebhaft bestritten, der Strauß als Abstämmling des windischen Volkes reklamiert und die kühne Behauptung vertritt, daß in den Gefilden der lieblichen Umgebung Pettaus die Urheimat des berühmten Künstlers zu suchen sei. Merkwürdigerweise hat Herr Ritter von Kalchberg vor diesen Behauptungen kapituliert und seinem Gegner die Anerkennung ausgesprochen, daß er bisher der Meinung war, punkto Zungenfertigkeit unerreicht dazustehen und daß er diese seine Meinung nunmehr nach diesem kurzen Zusammensein mit Artur Klobutschar nicht mehr aufrecht halten könne, sondern die Palme Herrn Klobutschar reiche.

Nachtrag.

Dr. Sernec' Rücktritt. Von klerikaler Seite ward uns mitgeteilt, daß Dr. Sernec infolge der wachsenden Erbitterung gegen ihn und seine engeren Parteigenossen **im Bezirks-Ausschusse seine Stelle als Obmann niedergelegt** hat. Es werden weitere Austritte insbesonders seitens Dr. Dečkos und Dr. Hrašovec' erwartet. Die Erregung gegen die Korruptionswirtschaft geht immer weiter. Die Beschwichtigungs- und Beschönigungsversuche des Dr. Hrašovec machen den schlechtesten Eindruck. Die Meldung über Dr. Sernec bestätigt sich. Sein Rücktritt erfolgte heute früh.

Als absolut erstklassig im Theehandel kann die Firma Meßmer gelten. Wegen seiner unerreichten Güte und Billigkeit bei Hoch und Nieder beliebt, wird Meßmer's Thee von Familie zu Familie weiterempfohlen. Probepackete K 1·— bis K 2·— bei: **Franz Zangger** und **Gustav Stiger.** 3.

Gerichtssaal.

Schalowen, ein römischer Seelenhirt.

Vor dem hiesigen Bezirksgerichte spielte sich am vergangenen Montag ein häßliches Bild ab. Es ward wieder einmal die schmutzige Wäsche des Pfarrprovisors von Raswald bei Windischgraz, Franz Schalowen, gewaschen und die Verhandlung förderte ungemein abstoßende Charakterzüge dieses würdelosen Priesters zutage. Franz Schalowen hat schon vor Jahren von sich als Deutschenfresser reden gemacht, indem er über seine Türe die Worte setzen ließ: „Deutschen und Hunden ist der Eintritt verboten." Um auf den vorliegenden Gerichtsfall zu kommen, muß man etwas ausholen. In der Gemeinde sprach es sich herum, daß Schalowen ein „zärtliches Verhältnis" pflege. Da der Seladon im Priestergewande sich bei seinen Ausflügen aufs minnigliche Gebiet stets von einer Hündin begleiten ließ, die zärtliche Beziehungen mit einem auf dem Wege Schalowens hausenden Köter unterhielt und da diese Hündin sehr bald Mutterfreuden entgegensah, bemächtigte sich der Volkswitz dieser Sachlage und man legte sich die Frage vor, ob denn die „Liebesgänge" nur bei der Hündin Folgen haben sollen? Als Schalowen dieses Pfefferkorn zu spüren bekam, ergrimmte er ganz gewaltiglich und da er in dem Landwirte, Herrn Ignaz Blodik, den Präger dieser anzüglichen Scherzfrage vermutete, so lenkte sich sein ganzer Haß auf diesen Mann. Blodik stand bei ihm überdies im Geruche der Deutschfreundlichkeit, was bei dem Deutschenfresser Schalowen sehr in die Wagschale fällt. Der erste Schlag, den Schalowen gegen Blodik führte, bestand darin, daß er den Ehegatten Blodik die seit langer Zeit innegehabten Kirchenstühle entzog und zwar mit der Begründung, daß Blodiks Frau Protestantin sei. Ein Auftritt, den Blodik mit einem widersetzlichen Taglöhner hatte, bewillkommnete der liebenswürdige Pfarrprovisor als Anlaß, neuerlich in Aktion zu treten. Der Taglöhner rechtfertigte auch die in ihn gesetzten Erwartungen, er erstattete gegen Blodik die Anzeige wegen körperlicher Verletzung. Der Einzelrichter beim Bezirksgerichte in Windischgraz wies jedoch die Anzeige als unbegründet zurück, da der um ein ärztliches Zeugnis angegangene Arzt, Herr Dr. Harpf in Windischgraz, keinerlei Verletzung vorzufinden vermochte. Das brachte das Blut Schalowens derart in Wallung, daß er nun sowohl gegen den Bezirksrichter, als auch den Arzt Anzeigen schmiedete, die er bei der Staatsanwaltschaft einreichte. Er beschuldigte in dieser Anzeige die beiden Herren eines parteilichen Vorgehens und bezeichnete Blodik als „übelbeleumundeteten Raufer". Die gegen die beiden Erstgenannten eingeleitete Untersuchung wurde als gänzlich unbegründet alsbald eingestellt. Heute hatte sich nun Schalowen über die Klage Blodiks wegen der getanen Aeußerung zu verantworten. Schalowen hatte es vorgezogen, nicht zu erscheinen. Sein Vertreter hat den Wahrheitsbeweis angetreten. Im Zuge der Verhandlung wurde auch festgestellt, daß Pfarrprovisor Schalowen vor kurzem zu sechswöchentlichem schweren Kerker wegen Verbrechens der öffentlichen Gewältätigkeit verurteilt wurde. Schalowen bedrohte nämlich seine Köchin mit einem Revolver, so daß diese die Flucht vor dem priesterlichen Wüterich durch das Fenster nehmen mußte. Es kann natürlich nicht ausbleiben, daß man sich seine Gedanken darüber macht, was wohl Schalowen mit diesem bedrohlichen Vorgehen bezwecken wollte? Ein schönes Bild, nicht wahr? Ein würdiger Priester!

ALBOFERIN

Nähr- und Kräftigungsmittel.

Blutbildend. Nervenstärkend. Appetitanregend.

Klinisch erprobt; bei Blutarmut, Rekonvaleszenten, schwächlichen Kindern **von hervorragenden Aerzten empfohlen.** 8903

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien, als Pulver 100 Gr. K 5, Tabletten 100 St. K 1·50 und Chokolade-Tabletten 100 St. K 1·80.

Letztere speziell für Kinder. — Man frage seinen Arzt.

MATTONI's
GIESSHÜBLER
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

„Le Délice"
Zigarettenpapier - Zigarettenhülsen
Ueberall erhältlich. 8064
General-Depot: WIEN, I., Predigergasse Nr. 5.

Ist Krebsleiden heilbar? 8842
Ja, wenn Geschwulst, gleichviel, ob innerlich oder äusserlich, noch nicht von selbst aufgebrochen. Langjähr. Erfolg. Zahlreiche Dank schreiben, auch über Heilung v. **Magen- u. Leberleiden** Letztere beiden, sowie angeblich harmlose **Wucherungen** sind oft krebsartig.
A. Stroop, Neuenkirchen in Westfalen, Nr. 244. Kreis Wiedenbrück.

8985

Ein köstliches Getränk

ist

Talanda Ceylon-Tee

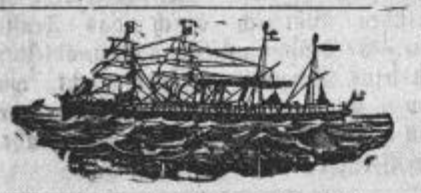
Er wirkt nicht aufregend, sondern anregend auf Geist und Körper.

Nr. 1 in Paketen von 20, 50, 125 h
„ 2 „ „ „ 24, 60, 150 „
„ 3 „ „ „ 32, 80, 200 „

Niederlagen in:
Cilli: Anton Ferjen, Josef Hasenbüchl, Josef Matic, Joh. Raunikar. — Franz: J. Lauric. — Frasslau: Josef Pauer. — Gonobitz: Franz Kupnik. — Oplotnitz: Alois Walland. — Pletrowitz: Jos. Polanz. — Rohitsch: Josef Berlisg. — Sachsenfeld: Adalbert Globočnik. — St. Paul i. Sanntal: F. Pikl. — St. Georgen: F. Krasovic. — Tüffer: And. Elsbacher. — Windischgraz: Josef Klinger.

Patente u. **Muster- und Markenschutz**

erwirkt Patent-Anwalt **Ing. J. Fischer,** Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit 1877 im Patentfache tätig. 9016



Fahrkarten- und Frachtscheine nach **Amerika**

königl. belgische Postdampfer der

Red Star Linie' von Antwerpen

direct nach

New-York und Philadelphia

concess. von der hoh. k. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 7842

Red Star Linie
in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck,
Karol Rebek, Bahnhofstrasse 32 in Laibach.

Im Jahre 1903:
7 höchste Auszeichnungen allein in Deutschland.

Die

Singer Nähmaschinen

für Familiengebrauch

8987

sind die

besten Weihnachtsgeschenke.

Einfache Handhabung! Große Haltbarkeit! Hohe Arbeitsleistung!

Unentgeltliche Unterrichtskurse, auch in moderner Kunststickerei.

Singer Co. Nähmaschinen Akt.-Ges.

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.

Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo: neue geschlissene **K 9·60,** bessere **K 12,** weisse daunenweiche geschlissene **K 18, K 24,** schneeweisse daunenweiche geschlissene **K 30, K 36.**

Versandt franko per Nachnahme
Umtausch und Rücknahme gegen Portovergütung gestattet 8813

Benedickt Sachsel, Lobes 152, Post Pilsen, Böhmen.

Hustenleidender

nehme die längst bewährten hustenstillenden und wohlschmeckenden

Kaiser's 8837

Brust-Caramellen-Bonbons

2740 not. begl. Zeugnisse beweisen wie bewährt und v. sicherem Erfolg solche bei **Husten, Heiserkeit, Katarrh** u. **Verschleimung** sind.

Dafür Angebotenes weise zurück!
Man hüte sich vor Täuschung.
Nur echt m. Schutzmarke „drei Tannen".
Packet 20 u. 40 h. Niederlage bei: **Schwarzl & Co.,** Apotheke „zur Mariahilf" in Cilli, Baumbach's Erben, Nachf. **M. Rauscher,** „Adler-Apotheke" in Cilli. **Carl Hermann** in Markt Tüffer.

Visit-Karten

liefert rasch und billigst die

Buchdruckerei „Celeja", Cilli

MUSIKVEREIN in CILLI.

EINLADUNG

zu der am Mittwoch den 30. Dezember, 8 Uhr abends, im Hotel „Erzherzog Johann" stattfindenden

HAUPT-VERSAMMLUNG

Tages-Ordnung:

1. Bericht der abtretenden Leitung.
2. Bericht der Rechnungsrevisoren.
3. Neuwahl des Leitung und der Rechnungsrevisoren.
4. Allfällige Anträge.

9028

Im Falle der Beschlussunfähigkeit findet die zweite Hauptversammlung am gleichen Tage und Orte und mit der gleichen Tagesordnung um halb 9 Uhr abends bei jeder Stimmenanzahl statt.

Erlaube mir hiemit vorzüglichen süssen

Eigenbau-Wein

zu offerieren:

Riesling . . 56 h	**Sylvaner . . 52 h**
Burgunder 56 h	**Tischwein** rot **40 h**

Tischwein weiss **. . 40 h**

per Liter ab **Pettau.** — Auf Wunsch sende gerne **Musterfasseln** von 56 Liter aufwärts und sehe belangreichen Aufträgen entgegen. Achtungsvoll

9018 **F. C. Schwab, Pettau.**

Liebhaber einer guten Tasse Thee, verlangt überall den feinsten und besten Thee der Welt

INDRA TEA

Melange aus den feinsten Thees Chinas, Indiens und Ceylons.
Echt nur in Original-Packeten. Depots durch Placate ersichtlich.

„Germania"

Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Stettin.

In Oesterreich zum Geschäftsbetriebe zugelassen seit 1873.

Bureaux in Wien: „Germaniahof" I., Lugeck Nr. 1 und Sonnenfelsgasse Nr. 1 in den eigenen Häusern der Gesellschaft.

Versicherungsbestand Ende 1902 . . . . . 772.4 Millionen Kronen
Sicherheitsfonds . . . . . 323.5 Millionen Kronen
Zur Verteilung von Dividenden vorhandene Gewinnreserve der Versicherten . . . . . 22.3 Millionen Kronen

Liberale Versicherungsbedingungen. Günstige Beteiligung der Versicherten am Reingewinn **ohne Nachschußverpflichtung.** Dividende im Jahre 1904 nach Plan **A** 23% der maßgebenden Jahresprämie und nach Plan **B** 2¾% der Prämiensumme, d. i. 66% der vollen Jahresprämie für den ältesten Jahrgang. Bezug der ersten Dividende nach 2 Jahren. **Invaliditätsversicherung** mit Prämien-Befreiung und Gewährung einer Rente bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall.

Prospekte und jede weitere Auskunft **kostenfrei** durch Herrn **Fritz Rasch,** Buchhändler in Cilli. 9021

Bei der niederen Verzinsung aller Anlagewerte empfiehlt sich als beste und sicherste **Kapitalanlage für ältere, alleinstehende Personen** der

Einkauf einer ●●● Leibrente

von 6—16% bei der **Nied.-Oesterr. Landes-Lebens- und Rentenversicherungsanstalt in Wien.** Auskünfte erteilt auch bereitwilligst **J. Fischer in Cilli.** Hauptvertreter für Untersteiermark. 9025

Einen Meisterschuss

erzielte die Firma **Hartwig & Vogel, Bodenbach,** durch Einführung der

TELL-CHOCOLADE

weil diese Marke dem Geschmacke des Publikums entspricht und tatsächlich jedermann mundet.

Zum Preise von 30, 40, 50 und 60 h per Tafel überall käuflich.

Hartwig & Vogel, Bodenbach.

Das Damenkonfektions- und Manufakturwaren-Geschäft

Joh. Koss

CILLI

Hauptgeschäft: Bahnhofg. 6
Filiale: Grazerstrasse Nr. 5

empfiehlt als **letzte Neuheit:**
Bestes und modernstes

Mieder

der Gegenwart

Corset de Paris

vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist **unentbehrlich** für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette. 8137

Das Mieder ist stets lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.— bis K 16.—

Franz Kaiser

Weingutsbesitzer in Pettau

empfiehlt seine Hausmarken:

St. Elisabether- und
Pettauer Stadtberger-

Eigenbau in Bouteillenflaschen zur geneigten Abnahme.

Niederlage bei:
Josef Haenbüchl, Spezereiwarenhandlung in **Cilli**
Grazergasse. 9009

Alois Walland's Nachflg.

C. & F. Teppei

Spezerei- und Delikatessen-Geschäft

Rathausgasse CILLI Rathausgasse

empfehlen:

garantiert echte Rhein-Weine

Oesterreichische steirische und Istrianer Flaschen-Weine.

Daselbst Niederlage von

Kleinoscheg u. franz. Champagner

Ferner direkt importierten

alten echten Malaga, Madeira, Sherry u. Portwein

Echten Jamaika-Rum, franz. und ung. Cognac, sowie feinste Sorten Tees neuer Ernte.

Die geehrten Hausfrauen erlauben wir uns höflichst auf das hochfeine und unübertreffliche

Kaiser-Doppelnull-Mehl

aufmerksam zu machen, ebenso auf die heurigen, besonders schönen und billligen **Südfrüchte,** Honig, Süssrahm-Teebutter, Alpen-Rindschmalz bosnische Pflaumen, Bozener Obst marinierte Fische und verschiedene feine 8949

Delikatessen.

Für Weihnachten

empfiehlt die

Drogerie „zum gldenen Kreuz", Cilli, Bahnhofgasse Nr. 7

ihr reichhaltiges Lager in:

erstklassigen Parfümerie- und Toiletteartikel
zur Bart-, Haar Mund-, Zahn- und Nagelpflege, Puder, Seifen, Parfümzerstäuber Puderquasten etc. etc.

Cognac Geoffroy & fils, Cognac St. Georges,
vorzügliche, abgelagerte Ware von K 1·20 bis K 10 die Flasche.

Jamaika-Rum (The King of Jamaika),
von Kennern bevorzugte Marke.

Chinesischen und Ceylonthee
in Originalpackungen.

Liköressenzen
(keine Oelmischungen, sondern aus ausgesucht besten Früchten Kräutern und Wurzeln bereitet) zur Selbstdarstellung hochfeiner Liköre, 1 Fläschchen für 1 Liter Likör samt Anweisung 30 Heller, und dazu

feinsten Spiritus.

Gesundheitsbranntwein (20 Auszeichnungen!).

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtend

J. Fiedler, mag. pharm.

Backt eure Weihnachtskuchen mit Grazer Backpulver. 1 Packet mit zahlreichen Kochrezepten 12 h.

Herrlichen Waldesduft im Zimmer schafft Koniferenessenz!

Weihnachten 1903!

Moriz Rauch

Glashandlung 8997

Rathausgasse **CILLI** Rathausgasse

empfiehlt sein bestsortiertes Lager in

Speisen-Service von K 13.— aufwärts

Kaffee-, Tee-, Punsch-, Liqueur-, Wein- und Bier-Service

Kompot-Garnituren

Wasch-Servise, Wandplatten, Aufsätze, Hänge- u. Stehkreuze

zu den billigsten Preisen. Ferner empfehle ich

Tisch- u. Hängelampen, Nachtlampen, Ampeln.

Kein Kahlkopf mehr

ein wirklich gutes Mittel zur Haarpflege.

Unter der Marke **„Petrolin"** bringt das chemische Laboratorium **Salzburg, Bahnhof 56** ein Präparat in den Handel, das sich auf das glänzendste bewährt und eine wirklich heilende und haarerzeugende Wirkung besitzt. Herr Apotheker Kobernauser in Pöllau, Obersteiermark schreibt: **Petrolin aus P. Schmidbauers chem. Laboratorium Salzburg, Bahnhof 56** wirkt geradezu verblüffend, nach Verbrauch einer einzigen Flasche hörte der Haarausfall bei meiner Frau vollkommen auf und ist seit 6 Monaten nicht wieder ein einziges Haar ausgefallen. Fanny Linner, Damenfriseurin, Graz, Jörgergasse, schreibt über obiges Mittel: Dasselbe ist besonders gegen Haarausfall und Kopfschmerzen von vorzüglicher Wirkung, auch reinigt und stärkt es den Haarboden in hervorragender Weise; ich kann es aus Erfahrung, besonders den Damen, auf das wärmste empfehlen. 874r

In **Cilli** zu haben bei **Otto Schwarzl u. Komp.,** Apotheke z. Mariahilf. In **Marburg** bei **Karl Wolf,** Drogerie z. schwarzen Adler u. **Max Wolfram,** Drogerie.
Preis einer grossen Flasche 3 K, einer kleinen 1 K 50 h.

Dank und Anempfehlung.

Hiermit beehre ich mich einem geehrten P. T. Publikum bekannt zu geben, dass ich ab 1. Jänner 1904 mein

Spezereiwarengeschäft
und Bäckerei in Unterkötting

pachtweise an Herrn **Stefan Kren** übergeben habe. — Die Brod-Filiale in Cilli, Rathausgasse bleibt bestehen.

Indem ich für das mir durch so viele Jahre bewiesene Vertrauen bestens danke, bitte ich daselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen und zeichne

Hochachtend

9017 **Ferdinand Rakef.**

Bezugnehmend auf Nebenstehendes gebe ich einem geehrten P. T. Publikum von Cilli und Umgebung bekannt, dass ich das

Spezerei-Geschäft und die Bäckerei
des Herrn Ferdinand Rakef in Unterkötting

mit 1. Jänner 1904 pachtweise übernehme.

Gestützt auf meine langjährige Praxis, kann ich die Versicherung geben, dass ich nur das Beste und Schmackhafteste in beiden Geschäften bieten werde und das Renommé, welches dem Geschäfte vorausgeht, zu erhalten trachten werde.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, empfehle mich hochachtend

Stefan Kren.

Restaurant Baierhof!
Laibacherstrasse 21.

Nun kam die schöne Weihnachtszeit heran,
Der Winter trat die Herrschaft an
Und schreitet durch die Gassen,
Die Sonne friert wie alle Welt,
Sie steckt in dichtem Wolkenzelt,
Mag sich nicht blicken lassen.

Der Abend wird zur Ewigkeit,
Die Langweile macht sich breit.
Wie wird man aber froh und frischer,
Wie anders doch rollt uns das Blut,
Wie lebensfroh wird uns zu Mut
Dort bei den Eh'leut'n **Fischer.**

Laubsäge

Warenhaus gold: Pelikan
VII. Siebensterng. 24 Wien. Preisbuch gratis. Wien.

Eine schöne, gassenseitige
Wohnung
bestehend aus 4 Zimmern, Küche samt Zubehör, im I. Stock, **Herrengasse 27**, ist **billig** und **sofort zu vermieten.** Anzufragen bei **Stiger**, Hauptplatz, Schreibstube. 8974

Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude, Harpfe nebst 26 Joch Grund, und zwar: Wald, Aecker und Wiesen, ist in der Nähe eines Kohlenwerkes billig zu verkaufen. Offerte an die Verwaltung dieses Blattes 9023

Braves, älteres Mädchen
welches der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, wird als
Kassierin

für ein grosses Gemischtwarengeschäft am Lande **gesucht**. Bevorzugt ist solche, die auch als Verkäuferin tätig sein kann. — Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 8999

Schöne Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Speisekammer und Zugehör ist mit 1. Februar zu vermieten. Anzufragen: „grüne Wiese". 9011

Garantiert echten 1890er
Pfirsich- u. Schwarzbeer-Branntwein

verkauft aus seinen alten Sachsenfelder Beständen, so lang der Vorrat reicht:

Vincenz Janič, Cilli, Herrengasse.

Preis per Original-Flasche (à 1½ Lit.) **Pfirsich K 5·20, Schwarzbeer K 4.—.**

9000

Billard

(Wendebrett) ist wegen Auflösung des Geschäftes billig zu verkaufen. Anzufragen beim „Schwarzen Adler", Rann a. Save. 9020

Kommis

der **Gemischtwarenbranche**, guter Verkäufer, mit Kenntnis der slovenischen Sprache, findet Aufnahme per 1. Jänner bei

Leopold Koritschan, Krapina-Töplitz.

Offerte sind sogleich einzureichen. 8998

Die vorzüglichen steirischen
Hausselchwürste

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Viktor Hauke, Schönstein.

In Cilli erhältlich bei

Otto Kuster. 8988

Junger Kommis

der Gemischtwarenbranche, tüchtiger Manufakturist, der deutschen u. slov. Sprache mächtig, mit prima Referenzen und langjährigen Zeugnissen, wünscht seine Stelle ab 1. Jänner 1904 zu ändern. Gefl. Anträge unter **„Tüchtig 1904"** an die Verwaltung d. Blattes. 9002

Ein tüchtiges 9019
Ladenmädchen

wird per 1. oder 15. Jänner in einer Gemischtwarenhandlung aufgenommen. Anträge unter ‚Weihnachten' an die Administration dieses Blattes.

Schöner Landauer
und halbgedeckter, zweispänniger
Wagen
sowie mehrere
Schlitten

sind zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 9026

Für Stellensuchende

versendet Musterbriefsteller mit Prospekt gegen 40 Heller, auch in Marken, „Stellenanzeiger", Wien III, Hintere Zollamtsstrasse 3. 8951

Mädchen

mit angenehmem Aeussern, fleissig und gutmütig wird mit 1. Jänner aufgenommen. Diese muss ein kleines Gasthaus in Rechnung nehmen und sich in freier Zeit für seine häusliche Arbeiten und in Spezereigeschäfte verwenden lassen. Gute Behandlung und Familienanschluss zugesichert. Anzufragen bei M. Stuller in Schönstein bei Cilli. 9013

Danksagung.

Tieferschüttert über den Heimgang unserer lieben unvergesslichen Schwester, des Fräuleins

Emma Peschitz

sprechen wir allen jenen, welche der teuren Verewigten das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte gaben, sowie für die Blumengrüsse, welche ihr aus Verwandten- und Freundeskreisen zukamen, unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank aus.

Cilli, 22. Dezember 1903.

9022 **Geschwister Peschitz.**

Danksagung.

Schmerzgebeugt über den Verlust unser unvergesslichen Ziehtochter, des Fräuleins

Emma Peschitz

sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die Beweise herzlicher Teilnahme, für die schönen Blumenspenden, sowie für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte der teuren Heimgegangenen, aufrichtigsten wärmsten Dank.

Cilli, 2. Dezember 1903.

Familie Leeb.

022

Herausgeber und Verleger Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter Daniel Zeis. Druck der Vereinsbuchdruckerei „Celeja" in Cilli.